

Mühlbühl- und Geising-Bote

Erscheinungsweise: dreimal wöchentlich (dienstags, donnerstags, sonnabends mittags)
Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“
Druck und Verlag: F. A. Kunzsch
Altenberg / Ost-Bez., Paul-Haack-Str. 3
Auf Lauenstein-Stra. 427 / Büro Altenberg 897
Postfach Dresden 11811 / Postfach 15

Die Heimatzeitung für Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte, Lauenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats und Finanzamtes Dippoldiswalde und der Stadtbehörden Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte und Lauenstein

Bezugspreis monatlich 1,15 RM, einschließlich 14 Pfg. Zustellgebühr; durch die Post monatlich 1,28 RM, einschließlich 14 Pfg. Zustellgebühr.
Anzeigen: Die 6 gespaltene 43 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpf, die 3 gespaltene Text-Millimeterzeile oder deren Raum 15 Rpf. Nachschlag nach Preisliste Nr. 2 vom 1. 11. 1941. Nachschlagstaffel A

Nr. 157

Mittwoch, den 31. Dezember 1941

76. Jahrgang

Gedanken zum Jahreswechsel Die europäische Front

„Es ist mein unbetrübter Entschluß, die europäische Front für jeden Feind unangreifbar zu machen.“
(Der Führer am 11. 12. 1941.)

Der Krieg ist die härteste Form politischen Willens, er ist Werkzeug der Politik, ist Vollstrecker des Urteils. Daraus folgt der zwangsläufige Zusammenhang von Politik und Krieg, den man auch Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln genannt hat. Eine verantwortungsbewusste politische Führung wird nur dann zum Kriege schreiten, wenn ihre als richtig erkannte und der Wohlfahrt der Allgemeinheit dienende Politik auf Schwierigkeiten stößt, die die nationale Sicherheit oder die nationale Zukunft von Volk und Staat gefährden. Der letzte Krieg ist der ungeschminkte Herrschaftsanspruch einer internationalen Machtelite, die die Beherrschung der Welt, ihrer Völker und Reichtümer als oberstes Gesetz aufgestellt hat und es seit Jahrhunderten verfolgt. Sie nannte Demokratie, was in Wahrheit Despotie ist. Diese sogenannte Demokratie duldet keine andere Macht, duldet auch keine Beschränkung ihrer wirtschaftlichen Gesetze, ihrer kapitalistischen Methoden und ihrer gesetzmäßigen Ziele. Ihr heutiger Krieg gilt einzig und allein jenen neuen sozialen Bewegungen, unter welchen die jungen und starken Völker Lebensraum und Lebensrecht erlangen. Der Kampf von heute geht somit zwischen Sozialismus und Kapitalismus, zwischen Volkrecht und Judenbistatuz.

Je länger dieser Krieg dauert, um so klarer treten die politischen Hintergründe und personellen Drahtzieher an die Öffentlichkeit. Je klarer erkennen aber auch die Völker, daß sie bisher in den Heften land- und blutstrenger Elemente ein Elendleben führen mußten. Als im September 1939 der Krieg durch Polen zur Auslösung kam haben die meisten Völker zunächst nur den äußeren Haß des deutsch-polnischen Konflikts. Erst nach Norwegen und vor allem nach dem Weltkrieg erkannte man mehr und mehr die Zusammenhänge, die zu diesem Kriege geführt hatten, erkannte man die politischen Zuhälter, die seinen nationalen Idealismus, sondern trassierten internationalen Materialismus vertreten.

Das Jahr 1941 hat diese Erkenntnis in jeder Hinsicht geklärt. Die Vorgänge dieses geschichtlich bedeutsamsten Jahres haben zum erstenmal in der Geschichte Europas die Zwangsläufigkeit einer europäischen Gemeinschaft zur Gewissheit werden lassen. Die ideenmäßige Verbindung von jüdischer Plutokratie und jüdischem Bolschewismus hat den selbstbewußten Völkern die Augen darüber geöffnet, welches Schicksal ihnen von diesem internationalen Unternehmertum angedacht wurde.

Der Führer hat durch seine Taten und durch sein Programm den Nachweis erbracht, daß sein politisches Ziel die Befreiung Deutschlands von den Heften jüdischer und wirtschaftlicher Abhängigkeit und die Sicherung des Lebens des deutschen Volkes in der Zukunft ist. Er, der den Weltkrieg in seinen schlimmsten Formen mitgelämpft hat, wollte die Sicherung des Friedens, die Sicherung der Freiheit und die Unantastbarkeit der Grenzen des deutschen Lebensraumes. Seine gewaltigen Pläne konnten sich das hat er wiederholt selbst erklärt, nur im Frieden entwickeln. Was man zuerst im Ausland als leere Phantasie an den Plänen des Führers betrachtet und verhöhnt hatte, gestaltete sich je länger je mehr zu einer Wirklichkeit von nie gekannter Macht. Jetzt war es nicht mehr Phantasie, jetzt wurde es Realität, eine Realität, die nun plötzlich den Weltmächten der Plutokratie im Wege stand. Diese Weltbeherrsherren können nur ohnmächtige, schwache Völker und Staaten in ihrer Umzettelung haben. Jede Regierung nach Kraft und Selbstständigkeit haben sie schon in früheren Jahrhunderten zerstört. Sie duldeten auch den neuen Geist der Freiheit, Einigkeit und Ehre nicht, der sich in Deutschland und Italien immer sichtbar zeigte.

Das Jahr 1941 hat zwei grundlegende Erkenntnisse gebracht: 1. den bolschewistischen Verrat an Deutschland und an Europa und 2. die Enttarnung Roosevelts als den Hauptkandidaten am Kriege. In Moskau ist in diesem Sommer das Wort gefallen, daß man den Abschluß des deutsch-sowjetischen Abkommens vom Herbst 1939 nur geistig hatte, um Zeit zu gewinnen. Zeit, um die Rüstung gegen Deutschland in Ruhe vollenden zu können. Roosevelt aber hat im abgelaufenen Jahr die letzten Hemmungen fallen lassen und trotz seines feierlich gegebenen Wahlversprechens, daß er das amerikanische Volk nicht in den Krieg hineinführen wolle, in Wahrheit diesen Krieg vorbereitet, organisiert und tatsächlich begonnen.

Beide, der jüdische Bolschewismus wie der jüdische Plutokratismus in Washington, haben in ihrer verräterischen Aufklärungsarbeit eines übersehen, daß man nämlich ihr teuflisches Treiben auf deutscher Seite seit langem genauestens verfolgt hatte. Die Ueberraschung sollte die härteste Waffe der verbundenen deutsch-sowjetischen Plutokratie sein. Die politische Führung Deutschlands hat auch im Jahre 1941 nicht nachgeschlafen. Sie hat sich weder durch schöne Reden noch durch diplomatische Drohungen irreführen lassen.

Der Führer hat in seiner demutwürdigen Reichstagsrede vom 11. 12. dem deutschen Volk berichtet, wie er jedem Schwachsinns Stalins einen Gegenangriff folgen ließ und den Angriffsbefehl gegen den Bolschewismus gab in dem Augenblick, als die bolschewistischen Armeen in ihre Ausgangsstellungen einrückten. Der Führer war sich nach seinen eigenen Worten



Immer auf der Wacht.

Der deutsche Soldat schützt die Heimat, immer einsatzbereit den Blick feindwärts gerichtet.

(Atlantico-Weg.)

vollig darüber im Klaren, daß es sich in diesem Kampf um Sein oder Nichtsein nicht nur Deutschlands sondern Europas handelt. Er kannte aber keine Soldaten und wußte, daß sie auch diesen Kampf, den Schwersten, den sie bisher zu führen hatten, siegreich beenden würden. Der deutsche Soldat und seine Führung haben das Vertrauen des Führers noch nicht einmal getrübt.

Der Angriff gegen den Bolschewismus traf auf einen Gegner, der nicht nur zahlenmäßig, sondern auch in der Ausrüstung Deutschland weit überlegen war. Der Sowjetarmee ist ein jäher, fanatischer und brutaler Kämpfer, für den es eigentlich nur zwei Möglichkeiten gibt, durch die feindliche oder die Kommunisten-Angelt zu fallen. Deutsche Selbstaufopferung bedeutete für ihn nach seinen politischen Instruktionen nur grausamer Tod. Der deutsche Soldat ist auch mit den Panzern Stalins fertig geworden. Die rund 3,8 Millionen, die in deutsche Selbstaufopferung gerieten, beweisen, welche ungeheure Menschenverluste die Sowjetarmee erlitten hat. Unerreglich ist die zertrümmerte oder erbeutete Ausrüstung der Sowjets. Damit ist die Entscheidung im Osten tatsächlich gefallen. Die restlose Vernichtung der Sowjetarmee vollzieht sich, selbst wenn sie zunächst durch die Witterungsverhältnisse gehemmt wurde, trotzdem zwangsläufig. Im nächsten Jahre wird vollendet werden, was der deutsche Soldat im Jahre 1941 in einem einmaligen geschichtlichen Siegeslauf begonnen hat. Damit verliert England, verliert die Demo-Plutokratie den letzten europäischen Festlandsbeleg, verlieren sie eine ihrer umfassendsten Waffenschmieden.

Die Enttarnung Roosevelts als demagogischen Schrittmacher der erbitterten jüdischen Weltmacht und als Exponent des jüdischen Weltkapitalismus stellt die Welt vor ein Problem, zu dem die einzelnen Völker und Staaten grundsätzlich Stellung nehmen müssen. Der Führer hat die Notwendigkeiten aufgezeigt, die im Interesse der Freiheit und der künftigen friedlichen Entwicklung der Völker zur Grundlage gemeinsamer Handlung gemacht werden müssen.

Roosevelt forderte das Schicksal heraus, er wollte, wie vor zwei Jahren Churchill, den Krieg, sie haben ihn jetzt beide. Die katastrophalen Schicksale, die Roosevelt schon in den ersten vierzehn Tagen des Krieges in Ostasien einströmen mußte, werden ihm wie England Nahrung geben, daß die Weltordnung nicht mehr nach den Plänen der jüdisch-bolschewistischen Plutokratie gestaltet wird, sondern daß nun das Schwert des Rechts entscheidet. „ob diese Erde nur für den einen und nicht auch für den andern da sein soll“. Roosevelt und Churchill sind sich dabei an das Wort des Führers in seinem vorjährigen Neujahrsvortrag erinnern: „In diesem Kriege siegt nicht das Glück, sondern endlich einmal das Recht!“

Wenn wir in der Einleitung festhielten, daß der Krieg nicht nur die härteste Form des politischen Willens, sondern

Wir sind bereit! / Die Parole des Gauleiters für 1942

Männer und Frauen des Soldatenmutes!
An der Schwelle des Jahres 1942 blicken wir zurück auf ein Jahr, das in keinem Abzug zu den schwersten, aber auch stolzeiten der deutschen Geschichte zählt. Am kürzlichen Weihnachtsfest haben unsere Soldaten alles über den Haufen gerannt, was sich ihnen an konzentrierter feindlicher Macht entgegensetzte. Serbien, Griechenland, Areta sind unverwundbar. Nur keine dieses Märches deutscher Kraft. Die Sowjetunion, bereit zum tödlichen Ansturm auf Deutschland, wurde in übermenschlichen Anstrengungen ihrer gewaltigen Offensivkraft beraubt; und aus der Entscheidung für diesen Krieg erworfen. Das große deutsche Vaterland ist frei und unbedroht, unsere Kampf- und Verteidigungslinien stehen fest auf den Grenzen Europas. Ein überwältigendes Zeugnis deutschen Heldentums und deutscher Leistungsfähigkeit!

Ein solches Ergebnis wäre nicht möglich gewesen, ohne die deutschen Waffenkraften der Jahre 1939 und 1940, aber auch nicht ohne die Leistungen und Opfer des gesamten deutschen Volkes seit dem Jahr der Machtergreifung. Ueber alle menschliche Vorleistungskraft hinaus hat sich das nationalsozialistische Deutschland im Lauf weniger Jahre unter der genialen und vorausschauenden Lenkung durch unseren geliebten Führer erhoben. Mächtiger als je zuvor steht es heute im Endkampf um sein Schicksal. Schwer gerüttelte Staaten wie Polen und Frankreich sind unter seinen Schlägen wie Kartenhäuser zusammengebrochen, eine Weltmacht wie England ist hart angeschlagen, der größte Militärapparat der Welt, die Sowjetunion, ist bis ins Mark getroffen. Von den Trabantennationen Schicksal fiel einer nach dem anderen unseren wichtigen Schicksal zum Opfer.

Wo der deutsche Soldat kämpfte, da war der Sieg, wo er steht, da gibt es kein Zurück, sondern nur ein Vormarsch! Daran ändert auch nichts die gelegentliche und bewußte Zurücknahme bestimmter Kampfverbände in vorbereitete Stellungen. Eine Wehrmacht, die die größten Deere der Welt zu Boden warf, die tausende Kilometer nach Norden und Süden, nach Westen und Osten, kämpfend und marschierend eroberte, kann es sich ohne Schaden leisten, da und dort vorrückende Truppenteile um einige Kilometer zurückzunehmen.

Die Initiative bleibt in der Hand des Führers, der allein den Zeitpunkt bestimmt, an dem das deutsche Heer zum endgültigen Sieg antritt.

Auf diesen Endkampf rufen wir uns in der Winterpause. Wie unsere Wehrmacht in dieser Zeit mit Männern und Waffen bis ins letzte und beste vorbereitet wird, so soll auch die Heimat ihre Leistung bis zu jedem nur möglichen Höchstmaß leisten. Was wir tun, muß unter dem alles beherrschenden Willen stehen, unseren kämpfenden Soldaten das Höchste an technischer und moralischer Ausrüstung zu leisten, für sie das unumgänglich Scheinende möglich zu machen.

Hinter der unbändigen Stofkraft und Unbesiegbarkeit der deutschen Wehrmacht darf die Heimat nicht um Haarebreite an schaffendem Einsatz und moralischer Widerstandskraft zurückbleiben. Ich weiß, daß sich der Führer auf seine Soldaten in Zukunft ebenso verlassen kann wie bisher, in der Heimat wie an der Front.

So schreiten wir, ohne die Schwere des kommenden Soldatenkampfes zu unterschätzen, aber auch im vollen Vertrauen an die eigene Kraft und an die Kräfte unserer Verbündeten, in das neue Jahr. Was dieses Jahr an Kämpfen und Entloosen, an Entscheldungen und Ueberraschungen bringen wird, wissen wir nicht.

Wir wissen aber, daß es uns bereit finden wird, alles, aber auch alles an den Endziele zu setzen. Alle Chancen sind auf unserer Seite. Wir müssen und werden sie nutzen. Härter als je zuvor, das Tor zur deutschen Zukunft ist aufgeschlossen. Diese Zukunft heißt: Freiheit und Ehre, Größe und Wohlstand.

Es lebe der Führer, es lebe Großdeutschland!

Martin Mutschmann

Gauleiter und Reichsstatthalter

wouldrecht eines Urteils ist, dann trifft das für diesen Krieg in jeder Hinsicht zu. Politische Verdröcker, die sich unter jüdischer Führung die Weltmacht anmaßen, haben diesen Krieg gewollt, vorbereitet und ausgedehnt. Der Krieg als Vorkreder des Weltgerichtsurteils hat heute bereits gegen sie entschieden. Statt der weiteren Zersplitterung staatlicher und völkischer Gemeinschaften Europas ist der Geist einer europäischen Gemeinschaft, die Gemeinschaft des neuen Europa lebendig geworden. Im Geiste des Dreimächtepaktes wird sich neben dem geeinten Europa eine neue Front gegen die Weltbeherrsherren auch in Ostasien bilden. Die europäische Front steht, und es ist des Führers unbetrübter Entschluß, die europäische Front für jeden Feind unangreifbar zu machen. Das Jahr 1942 wird die deutsche Wehrmacht siegreich an allen Fronten sehen. Sie wird das neue Europa zum Ausgangspunkt der neuen Weltordnung festigen und die Grundlage schaffen für eine neue Völkergemeinschaft, die sich aufbaut auf Recht, Freiheit und Frieden.

Abwehrkämpfe an der Ostfront

Im Schwarzen Meer Sowjet-Verteuer versenkt — Britischer Versorgungshafen wirkungsvoll bombardiert
Weitere Erfolge in Nordafrika

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 30. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An verschiedenen Abschnitten der Ostfront wurden heute feindliche Angriffe in engem Zusammenwirken des Heeres und der Luftwaffe geschlagen.

Im Schwarzen Meer versenkten Kampfflugzeuge einen sowjetischen Zerstörer und beschädigten einen Kreuzer.

An der Kurman-Front schlugen deutsche Truppen in der Nacht vom 21. bis 23. Dezember hartnäckige Angriffe der Sowjets bei strengstem Frost und Schneesturm mit vollem Erfolg ab. Der Feind hatte schwere blutige Verluste.

Starke Verbände von Kampfflugzeugen griffen in der Nacht zum 30. Dezember einen strategisch wichtigen Versorgungshafen an der englischen Ostküste mit guter Trefferlage an. Bei Tage wurde westlich der Färöer ein Handelsdampfer durch Bombenwurf versenkt.

Im Geleitsdienst eingeleitete Unterseebootsjäger schossen drei von sechs angreifenden britischen Bombern ab. Alle geleiteten Schiffe erreichten sicher ihre Bestimmungsorte.

In Nordafrika erzielten die deutsch-italienischen Truppen im Raum um Agadabia weitere deutliche Erfolge. Die Zahl der beim Gegenangriff abgeschossenen feindlichen Panzer hat sich auf 74 erhöht. Mehrere hundert Briten wurden gefangen genommen.

Auf der Insel Malta wurden Flugplätze des Feindes bei Tage und Nacht angegriffen. Vor La Valletta verfeindete deutsche Kampfflugzeuge ein größeres Segelschiff. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger fünf britische Flugzeuge ab, ein weiteres Flugzeug wurde am Boden zerstört.

Sowjettransporter versenkt, sechs weitere beschädigt
Britische Transporter vor Marfa Natrat vernichtet

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 29. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront hielten die Abwehrkämpfe in unverminderter Härte an. Vor Leningrad erzielte schwere Artillerie des Heeres fünf Treffer auf einem sowjetischen Schlachtschiff. Bei erneuten Luftangriffen gegen feindliche Truppen- und Schiffsbewegungen in der Straße von Rerisch wurden ein Transporter versenkt und sechs weitere Transporter sowie zahlreiche kleinere Fahrzeuge beschädigt.

In Nordafrika schloß der Feind gegen die deutsch-italienischen Stellungen im Raume von Agadabia vor. In erfolgreichem Gegenangriff wurden 58 britische Panzerkampfwagen sowie eine größere Anzahl von Panzerpflanzwagen und Kraftfahrzeugen vernichtet. In der Grenailla wurden Flugplätze und Truppenansammlungen des Feindes bombardiert. Im Seegebiet nördlich Tobruk erzielten deutsche Kampfflugzeuge mehrere Treffer auf einem britischen Zerstörer und einem im Geleit fahrenden Handelsdampfer.

Ein deutscher Unterseeboot griff auf der Höhe von Marfa Natrat einen militärischen Geleitzug an, versenkte zwei britische Transporter mit zusammen etwa 9000 BRT und beschädigte ein weiteres Schiff durch Torpedotreffer.

Auf der Insel Malta griffen deutsche Kampfflugzeuge bei Tage und Nacht mit guter Wirkung britische Flugplätze und Hafenanlagen an.

Britische Bomber griffen in der Nacht zum 29. Dezember Orte in Westdeutschland und im norddeutschen Küstengebiet an. Die Zivilbevölkerung hatte besonders in Gmunden Verluste an Toten und Verletzten. Keun der angreifenden britischen Bomber wurden abgeschossen. Ein weiteres deutsches Flugzeug wurde beim Versuch, am Tage in die belebten Gebiete einzuliegen, zum Absturz gebracht.

Bei den Abwehrkämpfen der letzten Tage zeichnete sich Oberleutnant Wägge als Führer eines Infanteriebataillons in hervorragender Weise aus. Mit den sehr schwachen Kräften seines Bataillonsverbandes warf er den eingedrungenen, weit überlegenen Feind aus eigenem Entschluß im Gegenangriff zurück, nahm eine vom Feind besetzte Ortschaft und hielt diese gegen weitere starke Angriffe. Der Führer hat dem Oberleutnant Wägge das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Sowjetische Angriffe im Abwehrfeuer zusammengebrochen

Im Schutze des am Montag über weiten Abschnitten der Südfront herrschenden Schneetreibens führten die Volkswaffen mehrere Angriffe gegen die deutschen und italienischen Linien. Wo der Feind zum Teil unter Benutzung von Werbeschiffen gegen unsere und die mit uns kämpfenden italienischen Truppen antrat, brachen seine Angriffe im zusammengefaßten Abwehrfeuer zusammen.

In einem Abschnitt der Südfront gingen unsere Truppen trotz harter Kälte zum umfassenden Gegenangriff über und warfen ein feindliches Bataillon, nachdem sie dem Gegner schwere Verluste beigebracht hatten. Die Reste des geschlagenen Bataillons zogen sich fluchtartig nach Osten zurück und ließen über 400 Tote, mehrere Granatwerfer und Maschinengewehre sowie bespannte Schlitten auf dem eingeschneiten Kampffeld liegen. Außerdem fielen zahlreiche Gefangene in deutsche Hand.

Panzerwagenvorstoß bei Bardia abgewiesen.

DNB. Rom, 30. Dezember. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Gebiet von Agadabia Ausfallungsaktivität. Die Zahl der in den im gestrigen Bericht des Hauptquartiers gemeldeten Kämpfen zerstörten feindlichen Panzerwagen ist auf 74 gestiegen. Die Gefangenenzahl belief sich auf einige hundert.

An der Front von Sollum verstärkte beiderseitige Artilleriekämpfe. Ein Panzerwagenvorstoß gegen Bardia wurde abgewiesen.

Italienische und deutsche Sturzkampfbomber griffen mit gutem Ergebnis auf den Nachschubstrahlen des Gegners Ansammlungen von Truppen und Kriegsmaterial an. Einflüge auf Tripolis und Juana erforderten einige Opfer und verursachten geringen Schaden.

In der Umgebung von Athen wurden von englischen Flugzeugen ohne Folgen Sprengbomben abgeworfen.

Ein im Norden der Grenailla in Fahrt befindlicher feindlicher Geleitzug wurde von deutschen Jägern erreicht, die einen Zerstörer und einen Handelsdampfer wiederholt trafen.

Sechzig Luftangriffe auf Malta in der Weihnachtswoch.

Die Insel und die Festung Malta hatten, wie weiter meldet, in der Weihnachtswoch sechzig Luftangriffe zu bestehen. Am Sonntag gab es vier und am Montag fünf Luftalarme.

London sieht seine ohnmächtige Lage in Ostasien ein

Die Situation verschlechtert sich

Die britische Öffentlichkeit wird jetzt, nachdem alle Versuchungen mündlich als aussichtslos erkannt wurden, inmäßig schonend darauf hingewiesen, daß sich die Lage in Ostasien unaufhaltsam verschlechtert. So erklärt der Kommentator Fraser im Londoner Nachrichtenblatt u. a.:

Die einschlägige und zugleich unangenehme Tatsache, die von den Nachrichten aus dem fernen Osten am meisten im Vordergrund steht, ist die, daß augenblicklich die Japaner, wann immer sie wollen und wo immer sie wollen, Truppen landen können. Die Situation um das Südchinesische Meer herum verschlechtert sich immer mehr. Dieser Tatsache müssen wir ins Auge sehen. Auf den Philippinen landen große japanische Truppenkontingente, und die Lage auf Malakka spricht für sich selbst. Die Größe der japanischen Expeditionen wächst dauernd. Die Briten befinden sich auf dem Rückzug, und obwohl die Verteidigung immer härter wird (1), ist bis jetzt noch keine Linie abzuleiten, wo sich die beiden Streitkräfte wieder gegenüberstehen.

„Wo bleibt die USA-Flotte?“

Der bekannte englische Militärfachmann Libell hat geschrieben in einem Sonderbericht für führenderen Zeitungen ebenfalls die schweren Sorgen der Engländer über die Entwicklung der Lage in Ostasien ein.

In der dritten Kriegswoch habe sich die Situation weitgehend bedenklich verschlechtert. Dieses sei eine Folgeerscheinung der zu Beginn erlittenen Schlägen. Außer der Offensive in Malakka hätten die Japaner auch zur See glückliche Operationen in Sunda und Sumatra durchgeführt. Ihre Geleitzüge gelangten ohne nennenswerte Schwierigkeiten zum malaisischen Archipel und schifften Truppen auf wichtigen britischen und nordamerikanischen Bestimmungsorten aus. Hongkong sei gefallen, die Philippinen in schwerster Gefahr. Auf Malakka seien die wichtigsten Zinngruben und Rautenschuldenanlagen besetzt, auch sei Sumatra und Singapur bedroht. Die Schwere dieser Erfolge übertrage sich auf die britische Öffentlichkeit. Dort sieht angesichts dieser Entwicklung der Kriegsergebnisse insbesondere auch große Gefahren für die britisch-nordamerikanische Summerversorgung.

Die japanischen Erfolge seien, so meint der englische Militärfachmann weiter, nicht unermessbar gewesen und beruhten auf der „zum mindesten augenblicklichen japanischen Seeherrschaft“. Sie hätten durch eine Aktion der USA-Flotte vermieden werden können, falls diese eingesetzt worden wäre, bevor die Japaner festen Fuß faßten.

Libell hat beendet den Artikel mit dem verzweifeltsten Ausruf: „Wo bleibt die USA-Flotte?“ Die anglo-amerikanische Stellung bräche zusammen und nur eine sofortige nordamerikanische Flottenaktion könne die Lage retten.

Der britische Militärfachmann vergißt dabei die ihm sicher nicht unbekannt Tatsache, daß die USA-Flotte im wesentlichen nicht aus Hawaii herausgekommen ist und dies auch nicht mehr kann, nachdem der überraschende japanische Zugriff den Perl-Hafen zu ihrem Grab gemacht hat.

Die Japaner haben die Initiative

In einem längeren Artikel ihres Korrespondenten in Singapur gibt die „Times“ die tatsächliche Ueberlegenheit der Japaner bei ihren Kämpfen auf Malakka zu. Die sich dort abspielenden Kampfhandlungen so schreibt „Times“, seien völlig verschieden von denen, die man in den letzten fünf Jahren in Europa, Asien oder in Afrika erlebt habe. Die Japaner wenden neue Methoden an, die aus ihren Kämpfen in China herührten.

Da der größte Teil Malakkas Dschungelgebiet sei, könnten die Japaner nur in kleinen Gruppen, manchmal sogar nur einzeln vorgehen, aber sie verfügten hierbei über eine zwar leichte, aber trotzdem recht wirkungsvolle Bewaffnung.

Tanks und Flugzeuge spielten auf Malakka nur eine geringe Rolle. Auch die Artillerie könne sich nicht entwickeln, da entscheidende Kampfhandlungen oft in kurzen Abständen durchgeführt würden. Aus all das seien die Engländer nicht einnehmlich. Nach wie vor hielten die Japaner die Initiative



Das Kampfgebiet auf der Malaisischen Halbinsel.

Immer stärker wird der Druck der Japaner gegen die britischen Streitkräfte auf der Malaisischen Halbinsel. Ipoh, die Hauptstadt der malaisischen Provinz Perak, ist genommen worden. Die Stadt ist das Zentrum des malaisischen Innengebietes. Die Malaisien sind der größte Zinnerzgeber der Welt.

Ipoh von den Japanern genommen

Im Kampf auf der Malaisischen Halbinsel haben die japanischen Truppen neue große Erfolge errungen. Nach hartem Kampf ist die Stadt Ipoh, die Hauptstadt der Provinz Perak, von den Japanern genommen worden. Damit ist ein bedeutendes Wirtschaftszentrum in die Hände der Japaner gefallen. Ipoh ist die Hauptstadt des Kinta-Zinnbergwerksbezirks.

Der Einnahme der Stadt Ipoh sind harte Kämpfe vorausgegangen. Besonders erbittert haben die Japaner um den Uebergang über den Perak gerungen, der von den Briten hartnäckig verteidigt wurde. Allerdings hatten die Engländer auch hier die Hauptarbeit auf die unterworfenen Völker abgedreht. So vor allem auf die Jnder. Die Verteidigungsanlagen am Perak-Ring waren sorgfältig ausgebaut. In ihrem Siegeslauf waren die japanischen Truppen den Feind nach kurzem aber heftigem Ringen aus den Stellungen und zwangen ihn durch Verfolgung zu schnellerem Rückzug.

Den letzten, von den Philippinen eingetroffenen Nachrichten glaubt man in Tokio entnehmen zu können, daß der feindliche Widerstand überall nachzulassen beginnt. Mit neuen Verstärkungen nähert sich ein langgestreckter Angriff der Philippinen-Hauptstadt Manila, deren Lage in unterrichteten Kreisen Tokio als fast bedroht angesehen wird. Sobald die wichtigsten Flugplätze auf der Insel Luzon und der Insel von Manila in japanische Hände fallen, rechnet man damit, daß das Schicksal der Philippinen besiegelt sein dürfte.

Japanische U-Boote versenkten 70 000 BRT.

Weitere 70 000 BRT. beschädigt.

Die Marineabteilung des Kaiserlichen Hauptquartiers gab zum erstenmal Einzelheiten über die Tätigkeit japanischer U-Boote bekannt, die gegen die USA-Handelsflotte zwischen Hawaii und dem amerikanischen Kontinent operieren. Bis zum 25. 12. haben japanische U-Boote zehn Handelsdampfer mit zusammen 70 000 BRT. versenkt und drei weitere mit zusammen etwa 30 000 BRT. schwer beschädigt. Fünf Schiffe mit insgesamt 40 000 BRT. wurden ebenfalls mehr oder weniger stark beschädigt. In dem amtlichen Bericht wird erklärt, daß diese Unternehmungen fortgesetzt würden.

Rundfunkansprache des Prinzen Tungku Abdul Rahman.

Ueber die Rundfunkstation Penang wandte sich Prinz Tungku Abdul Rahman, der Sohn des Sultans von Kedah, an die Mohammedaner in aller Welt und forderte sie zur Unterstützung der Japaner im Kampf gegen England und die USA. auf. Dieser Krieg für Großasien sei als heiliger Krieg zu bezeichnen, denn er diene der Wiederherstellung der Gerechtigkeit. Die Worte dieses Krieges sei: Asien den Asiaten! Der Weltfrieden könne nur dann verwirklicht werden, wenn dieses Ziel erreicht sei. Der Prinz, der malaisisch und englisch sprach, schilderte bei dieser Gelegenheit gleichgültig die bitteren Erfahrungen, die das Malaisienvolk unter dem britischen Druck haben machen müssen.

Japan arbeitet schweigend, die USA-Kriegsbeher rühmen die Reklameträume

In einem Interview mit „Kolumin Schindman“ untersucht der Sprecher der japanischen Marine, Kapitän Hiraike, die Ursachen, die in verhältnismäßig kurzer Zeit bereits soviel militärisch wie politisch so schweren Niederlagen der USA. führten. Zunächst, so stellt Hiraike fest, unterläßen die Nordamerikaner die Kampfkraft der japanischen Marine. In den USA habe man durch Film, Bild, Flugblätter und allen möglichen Agitationsarten dem Volk die Idee eingebläut, daß die USA. eine starke Nation sei und daß es keinen ebenbürtigen Gegner gebe. Japan dagegen habe stillschweigend, aber dafür um so härter die Flotte zu einem höchst wirksamen Instrument gestaltet, und zwar durch eiserne Ausbildung der Mannschaften und durch Auswahl und Verwendung besten Materials. Schließlich müsse man vom militärischen Gesichtspunkt aus auch die Moral sowie die Ausdauer der Mannschaften berücksichtigen. Die USA-Flottilien setzten sich vielfach aus Leuten zusammen, die in ihren Berufen und auf anderen Völkern verlernt und sich daraufhin zur Marine meldeten. Die japanischen Matrosen jedoch werden sorgfältig ausgewählt und in eiserner Disziplin ausgebildet. Erhöht werde schließlich die Kampfkraft der japanischen Marine durch die für jeden Japaner selbstverständliche rechte Einfachbereitschaft für den Tenno und sein Vaterland.

Kapitänleutnant Ominaga von der Tonnageabteilung der Marine stellte in einer Unterredung mit „Tokio Mitschi Mitschi“ fest, daß die Verbindung der USA. mit dem Westpazifik praktisch abgeschnitten sei. Hierdurch zeige sich, wie sinnlos der Versuch Roosevelts gewesen sei, Japan zu blockieren und wirtschaftlich auf die Arnie zu zwingen. Schätzungsweise zwanzig nordamerikanische U-Boote, die sich zu Kriegsbeginn in den westpazifischen Gewässern aufhielten, seien zum größten Teil bereits vernichtet. Ebenso vergahe es sich mit den sogenannten „fliegenden Festungen“, die in Zusammenarbeit mit den U-Booten die japanischen Operationen und vor allem die Materialzufuhren fördern sollten. Angesichts der verhältnismäßig geringen Tonnage, die die USA. im Pazifik besitzen, müsse das bisherige Ergebnis des japanischen U-Boot-Einsatzes als besonders groß bezeichnet werden.

„Die härtesten Steuern“

Roosevelts Leistung für gebrochene Wahlversprechungen.

Der USA-Kongreß wird Mitte Januar beginnen, neue Steuern zu entwerfen, die härtesten, die es bisher gab, wird aus Washington gemeldet. Mit dem Ertrag dieser Steuern will Roosevelt sein „Steuerprogramm“ bezahlen, das auf zunächst 150 Milliarden Dollar geschätzt wird. Die neuen Steuern dürfen aber, so wird vorsichtig hinzugefügt, die Kriegskosten des kommenden Jahres bei weitem nicht decken. Der übliche Finanzsekretär Morgenthau hat die Öffentlichkeit bereits darauf aufmerksam gemacht, „es werde beträchtliche Veränderungen in der Lebenshaltung geben“.

Roosevelt hat jetzt seinen Krieg, und das USA-Volk darf ihn bezahlen. Mit den gebrochenen Wahlversprechungen sind es an. Dann kam der Schicksalsbefehl auf deutsche U-Boote, und überraschend setzte Japan sich schließlich zur Wehr, als man es hintertriebs erdrosseln wollte. So wurde aus Roosevelts Kriegsspiel blutiger Ernst, schneller und vor allem ganz anders, als er es sich vorgestellt hatte. Das betrogene und von seinem weinenden Präsidenten hinter das Licht geführte Volk der Vereinigten Staaten aber bekommt jetzt die Rechnung in Gestalt der härtesten Steuern und „beträchtlicher“ Veränderungen in der Lebenshaltung. Wenn Roosevelt das in seiner Wahlkampagne gesagt hätte!

Heftliches und Sächsisches

31. Dezember

1747: Der Dichter Gottfried August Bürger in Nömerswende am Harz geb. (gest. 1794). — 1899: Der Operettenkomponist Carl Millöcker in Baden bei Wien gest. (geb. 1842). — 1924: Der General Georg Raeder in Dresden gest. (geb. 1865). — 1925: Der Zoolog Ernst Heinrich Sclater in Göttingen gest. (geb. 1835).

Sonne: N. 9.11, U. 16.55; Mond: U. 6.43, N. 15.47.

Wochenpruch der NSDAP

„Das neue Jahr soll unser Volk befehlen in der Arbeit und Ausdauer und ihm vor allem die Kraft geben, zu kämpfen für den Sieg und für den Frieden, den Deutschland allen bringt, die guten Willens sind.“
Dr. Goebbels.

Der Kampf, den Deutschland und seine Verbündeten führen, dient in seinen letzten Zielen der Brechung der jüdisch-kapitalistisch-bolschewistischen Welt Herrschaft. Noch sind nicht alle Nationen von der Keilheit unserer Weisheit überzeugt, aber die Größe unserer Gedankenschaars bricht sich mehr und mehr Bahn. Neben der Tapferkeit unserer Soldaten und der Arbeitsfreude der Schaffenden braucht das deutsche Volk in seiner Gesamtheit Ausdauer und Ausdauer um den Sieg zu diesem hohen Ziel zu Ende zu gehen. Die Erfolge, die das Jahr 1941 brachte, geben uns die Sicherheit, daß wir auch im kommenden Jahr mehr tun werden als unsere Feinde.

Altenberg. Die Sammelaktion von Woll- und Pelzwaren und Schneeschuhen und Skistiefeln ist auch in unserer Ortsgruppe in vollem Gange und hat bereits zu einem schönen Teilergebnis geführt. Hervorgehoben sei, daß ein Volksgenosse allein 30 Kaninchenfelle gespendet hat. Alle Volksgenossen sollen ihre Spenden, soweit sie nicht abgeholt worden sind, täglich von 5 bis 7 Uhr im Stadthaus am Parkplatz in der NSDAP-Geschäftsstelle abgeben. Gleichzeitig ruft die hiesige NS-Frauenenschaft alle Frauen und Mädchen zu Mitarbeitenden auf, die täglich — auch heute und morgen — ab 1/2 8 Uhr abends im Lesezimmer des Stadthauses stattfinden und in denen die gespendeten Sachen, soweit sie nicht ohne weiteres verwendungsfähig sind, zu brauchbaren Dingen für unsere Soldaten umgearbeitet werden.

Aufgebote: Knappschaffsrentner Oskar Hermann Kirsten, Altenberg, Bachstraße 17, mit Wirtschaftlerin Anna Marie gest. Schöne geb. Bachmann, Altenberg, Bachstr. 17.

Geising. Ein Geisinger — in Lettland Von Postinspektor Henker, einem Sohne des verstorbenen Postmeisters Henker, wird uns aus Riga geschrieben: „Vater Geisinger! Ich gebürtiger Geisinger, als ehemaliger Schüler der Grenzlandschule in Altenberg, als begeisteter Skiläufer ist mir der alte liebe Geisinger ein Begriff von Heimat und Schönheit. Was sagst Du nun, wenn ich Dir anliegendes Bild aus der Weihnachtsausgabe der Deutschen Zeitung im Ostland vorlege, in dem sich die lettische Skiläuferin auch an einem Geisinger-Berg auf große Kämpfe vorbereitet? Ich war überrascht, daß der alte liebe Geisinger noch einen solchen Bruder hat, und mit mir wird es noch mancher aus der lieben Heimat sein. Vielleicht kannst Du bei Gelegenheit dies mal als Karosium verkünden und mir die liebe Heimat aus vielen hundert Kilometern Distanz grüßen.“ — Welches geschieht hiermit herzlich gern. Das Bild vom Geisinger-Berg in Lettland zeigt eine Hügellandschaft, die teilweise bewaldet ist. In der Höhe wird sich also der lettische Bruder nicht mit unserem Heimatwahrzeichen messen können. Es ist aber jedenfalls interessant, daß unser lieber alter Geisinger einen solchen Namensbruder in weiter Ferne besitzt.

Lauenstein. Mit dem EK I ausgezeichnet. Obergefreiter Georg Wächter, einer der vier im Felde stehenden Söhne unseres Vaters, wurde für hervorragende Tapferkeit im Feldzug gegen Sowjetrußland mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse und der goldenen Frontflugspange ausgezeichnet.

Zur Wollsammlung. Um unsere Soldaten mit warmer Winterkleidung zu versehen, ergeht die herzlichste Bitte, alles Entbehrliche in gebrauchsfertigem Zustande zur Sammelstelle zu bringen. Diese befindet sich in der Volksschule und täglich, auch Neujahr und Sonntag, den 4. Januar, von 14—16 Uhr geöffnet. — Die Schallplatten- und Grammophonapparate-Sammlung für unsere Wehrmacht hatte in Lauenstein einen schönen Erfolg. Es wurden 154 Platten und 3 Apparate gespendet.

Glashütte. Der eigentliche Zweck der seit vielen Jahren gebräuchlichen, in der Heimatzeitung veröffentlichten gemeinsamen Neujahrsglückwünsche Volksgenossen war und ist auch heute die damit verbundene Geldspende, die von den Beauftragten des Zweigvereins der „Sächsischen Hefeschule“ von den an der Gratulation beteiligten Interessenten einkehrt wird. Es handelt sich also um eine genehmigte Sammelaktion besonderer Art, deren Ergebnis auch diesmal ansehnlich ist. Wenn nun die alphabetisch geordnete Namensreihe der Gratulantengemeinschaft in diesem Jahre nicht erscheint, so kann doch jeder Beteiligte das Bewußtsein in sich tragen, daß der mit der vorgebrachten Bitte beabsichtigte Hauptzweck erreicht worden ist, nämlich, die Stärkung der Geldmittel der „Sächsischen Hefeschule“ zur Ausübung ihrer wohltätigsten Tätigkeit.

Folgende gefundene Sachen sind in der Buchdruckerei Noack von den Eigentümern abzuholen: ein blaues gestreiftes Kinderschürchen, hellbraune rotgestrichelte Wäschekorbdecke, dunkelrote große Kinderschürmle, hellbr. gehäkelte schmaler Gürtel und ein Schälchen in Futtermal. Bei Nichtabholung werden die Sachen dem Hundbüro übergeben.

Dippoldiswalde. Handwerkskoll. Am 2. Januar vollenden sich 100 Jahre, daß das Schmiede- und Hufbeschlag-Geschäft Nobis besteht. Am 2. Januar 1842 grüßte der „Curtschmied“ — die damalige Bezeichnung für den Hofarzt — Johann Nobis an, daß er sich nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst als Curtschmied und zur Ausbildung des Hufbeschlages in Dippoldiswalde niedergelassen hat. Die erste Schmiedewerkstätte befand sich im Röhrichtgerichten Gute an der großen Mühlstraße. Später siedelte Johann Nobis, dessen Vater bereits in Döhlen i. C. das Gewerbe als Schmiede- und Hufbeschlagmeister ausübt hatte, nach der Großen Wallergasse Nr. 57 (jetz. Nr. 15) über, dessen Haus er käuflich übernahm. Auch die Nachkommen blieben zum großen Teil dem Handwerk treu; der jetzige Inhaber Georg Nobis, übernahm das Geschäft 1935.

Werra. Kind tödlich verbrät. Ein dreijähriger Junge hatte sich, während sich die Mutter umdrehte, an einer mit heißer Brände actuellen Gaslampe angeschlossen gemacht. Das Gesicht klappte um, der heiße Anhauf ergoß sich über das Kind, das infolge der Verletzungen starb.

Dresden. Bewahrt! Auer... Ein lehrstündiges Mädchen erlitt hier schwere Erdtremoren. Es hatte in Ab-

Mitnahme von Stiern auf Verkehrsmitteln verboten

Anordnung des Reichsverkehrsministers

Auf Erlaßen des Reichsverkehrsministers für Vollausführung und Propaganda gibt der Reichsverkehrsminister in einer öffentlichen Anordnung bekannt, daß zur Unterbindung der Stiermännung für die Wehrmacht die Beförderung auf Eisenbahnen, Kraftwagen und im Schiffsverkehr und in sonstigen öffentlichen Verkehrsmitteln verboten ist.

Ausgenommen ist die Beförderung von Stiern als Wehrmachtsgut und als Privatgut für die Wehrmacht sowie die Beförderung und Mitnahme von Stiern in folgenden Kategorien:

1. Uniformierte Hitler-Jugend in geschlossenen Formationen mit Beibehaltung des HJ-Paniers, die sich die HJ-Angehörigen in vormilitärischer Ausbildung befinden. Für die An- und Abfahrt ist jeder HJ-Angehörige mit einer besonderen Bezeichnung zu versehen.
 2. Reichsarbeitsdienstangehörige und Angehörige der Organisation Todt in Uniform in geschlossenen Formationen mit dienlicher Bezeichnung, die die Stier zur Ausübung des Dienstes notwendig sind. Für die An- und Abfahrt ist jeder mit einer besonderen Bezeichnung zu versehen.
 3. Post- u. Joll. Post- und Eisenbahnbedienstete mit Ausweis ihrer Behörde, die die Stier zur Ausübung ihres Dienstes notwendig sind.
 4. Gebirgsbevölkerung, soweit sie die Stier zu beruflichen Zwecken oder zum Schulbesuch benötigt und hierüber eine Bezeichnung des Ortsvorstehers oder Schulleiters vorzeigt.
 5. Schüler mit Stierlehrerausweis.
 6. Ausländer bei Verbringung des Viehes.
 7. Wehrmachtsgut.
 8. Kinder mit Stiern von unter 1,70 Meter Länge.
- Die Anordnung tritt ab sofort in Kraft.

Welche Stier für die Wehrmacht?

Abgegeben werden sollen Tourenstier mit Bindungen, mit und ohne Stablaten. Am besten zu gebrauchen sind solche ohne Stablaten. Länge zwischen 1,70 und 2,15 Meter. Nicht zur Ablieferung kommen sollen Spezial-Drumstier, Spezial-Kübelstier und Spezial-Kanalstier, wie sie im allgemeinen nur für Beweidung gebraucht werden. Gebrauch werden außerdem alle Stiere über 1,20 Meter lang in beliebiger Ausfärbung. An Stischen werden gebraucht alle normalen Tourenstiere von Größe 41 an aufwärts, jedoch keine Spezial-Kübelstier und Spezial-Kanalstiere. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß von der Abgabe nur ausgenommen werden sollen:

1. die gesamte Bevölkerung, soweit sie die Stier zu beruflichen Zwecken benötigt;
2. die Schüler und anerkannten Lehrlinge des NSDAP, die ihre Stier für die Durchführung der ihnen übertragenen Ausbildungsaufgaben gebrauchen;
3. alle noch nicht zur Wehrmacht einberufenen Angehörigen der HJ, die sich in der vormilitärischen Ausbildung befinden und dazu ihre Stier benötigen.

Kaufstier Fiehler zur Wintersachensammlung.

Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler, der Leiter des Hauptamtes für Kommunalpolitik der NSDAP, und Vorsitzender des Deutschen Gemeindetages, hat die deutschen Gemeinden ausgerufen, nicht nur ihre Weimern, Angestellten und Arbeiter zu vorbildlicher Beteiligung an der Wintersachensammlung anzuhelfen, sondern außerdem aus ihren eigenen Beständen alle irgendwie geeigneten und entbehrlichen Gegenstände der Front zur Verfügung zu stellen.



Der erste Spendenwagen rollt zur Front

Bereits am zweiten Tage der Woll-, Pelz- und Wintersachensammlung konnte der erste Eisenbahnwagen mit warmen Sachen für unsere im Osten kämpfenden Soldaten an die Wehrmacht übergeben werden. Diese erste Sendung übergab der Kreisleiter Breslau-Stadt an einen Vertreter der Standortkommandantur Breslau, der der Bevölkerung der niederschlesischen Gauhauptstadt für die so schnell bewiesene Spendenfreudigkeit den Dank der Wehrmacht ausdrückte. — Das Verladen der Wintersachen in einen Wagon, der direkt zur Front rollt.

(Funkbild Atlantik, M.)

Kirchliche Nachrichten

- Altenberg. Silo. 17 Uhr Silvesterandacht in der Kirche (geheilt) (W. Erdmann). Neuj. 15.30 U. Ob. im Pfarrhaus (W. Roschke).
- Geising. Sonntag 4. 1. 42. 10 Uhr Ob. (P. Reimisch), anshl. Gedenken für San.-Hilf. Neuwirth, kein Kgd.
- Jinnwald-Georgensfeld. Sonntag 4. 1. kein Ob.
- Fürstenaue. Sonntag 4. 1. 1942 kein Ob.
- Bärenstein. Silo. 20 Uhr Jahresabschluss- und heiliges Abendmahl, Neuj. 9.30 Uhr Predigt und heil. Abendmahl.
- Glashütte. Silo. 18 Uhr Silvestermette und heiliges Abendmahl, Neuj. 9.30 Uhr Neujahrsgd. und heil. Abendmahl, 11 Uhr Kgd. Glashütte, 16 Uhr Taufgd., Sonntag 4. 1. 42. 9.30 Uhr Kgd. und heil. Abendmahl.
- Johnsbach. Silo. 16 Uhr Silvestermette und heiliges Abendmahl, Neuj. 14 Uhr Neujahrsgd. und heil. Abendmahl, Sonntag 4. 1. 19 Uhr Gottesdienst.
- Fürstenaue. Silo. 18 Uhr Silvestergd., Neuj. 10 U. Neujahrsgd.

wenigkeit der Eltern mit Streichhölzern gespielt, wobei die Kleider in Brand geraten waren.

Nerchau. Kutiae Lateines Dreizehnjährigen. Als einem diegenen Kur die Herbe durchwahren. Irana ihnen der dreizehn Jahre alte Gänser Pracht mutra in die Hand. Dem Jungen gelang es, die aufgetanen Tiere sicher in ihr Gehört zu geleiten.

Tepitz-Schöna. Eine Großstadt aus drei Gemeinden im Werra. Vor Weihnachten fanden in Tepitz-Schöna, Turn und Seltzungen der Bürgermeister mit ihren Beigeordneten und Gemeinderäten statt, in denen zum Zusammenschluß dieser drei Gemeinden zu einer Großgemeinde Zustimmung Stellung genommen wurde. Als wesentliche Beweggründe hierfür wurden das geschlossene Siedlungsgebiet der drei Orte, das gemeinsame Großwasserwerk, die Wohnungsnot, die Ausrichtung des Wirtschaftslebens auf das Heilbad, die Schaffung und Erhaltung kultureller und öffentlicher Einrichtungen genannt. Kreisleiter Hubert Pfeifer versprach für die Verhandlungen wegen des kommenden Zusammenschlusses die volle Unterstützung der Partei.

Die Leibstandarte ruft

Die Leibstandarte kämpft Seite an Seite mit den übrigen Divisionen der Waffen-SS und des Heeres in vorderster Front gegen den bolschewistischen Weltfeind und die Plutokratie. Auf Befehl des Führers wird die Leibstandarte SS „Adolf Hitler“ weiter ausgebaut. Sie umfasst, wie die gesamte Waffen-SS, alle Waffengattungen des Heeres und ist voll motorisiert. Auch jetzt wieder ist bevorzugt die Möglichkeit gegeben, als Freiwilliger in der Leibstandarte der Wehrpflicht zu genügen. Bei Kriegsdienstpflichtig ist die Ableistung der verkürzten Arbeitsdienstpflicht erforderlich; diese fällt bei Vängerdienenden fort. Dem Bewerber steht bei entsprechender Bewährung ohne Rücksicht auf die genossene Schulbildung nicht nur die Unterführerlaufbahn, sondern auch die aktive Führerlaufbahn, wie auch die Führerlaufbahn des Wehrdienstes offen. Neben der Einstellungsvoraussetzungen und die Sonderlaufbahnen (Sanitäts-, Verwaltungsführer-, Waffenmeister-, Musiker-, Kraftfahrtechnische usw.) unterrichteten ausführliche Merkblätter, die angeschlossen werden können bei den Ernennungsstellen der Waffen-SS.

ferner bei allen Dienststellen der Allgemeinen SS, der Polizei und Gendarmerie. Die Termine der Annahme-Untersuchungen werden in Kürze bekanntgegeben.

Erwerb von Uniformen gesetzlich geregelt. Der Minister für die Reichsverteidigung hat eine Verordnung erlassen, die den Erwerb und die Abgabe von Uniformen und Ausrüstungsgegenständen nur gegen Vorlage eines Ausweises der zuständigen Dienststelle gestattet, der den Inhaber zum Erwerb bestimmter Gegenstände berechtigt. Als Ausweis gilt für den Erwerb bezugsbeschränkter Waren ein von der zuständigen Dienststelle ausgestellter Uniformbesuchschein, für nichtbezugsbeschränkte Waren ein mit Lichtbild versehenes Dienstausweis und bei Wehrmachtangehörigen für die Dauer des Krieges entweder der Truppenausweis mit Lichtbild oder das Soldbuch.

Berücksichtigung außerordentlicher Belastung auf der Steuerkarte. Die neue Einkommensteuerverordnung hat durch Herabsetzung der bisherigen Grenzen eine erweiterte Berücksichtigung steuerfreier Beiträge wegen außerordentlicher Belastung gebracht. Nach einem Erlaß des

Reichsfinanzministers gilt diese Regelung ferner auch für die Lohnsteuer. Die neuen Bestimmungen sind erstmalig in allen Fällen anzuwenden, in denen es sich um eine Eintragung auf der Lohnsteuerkarte 1942 handelt. Ein Antrag, der auf Grund der bisherigen Vorschriften abgelehnt wurde, kann spätestens am 31. Januar 1942 mit Wirkung ab 1. Januar 1942 wiederholt werden. Ebenso sind Eintragungen auf der neuen Steuerkarte, die mit den neuen Bestimmungen nicht in Einklang stehen, bei wesentlicher Abweichung zu widerrufen und anzupassen.

Senkung der Handelsaufschläge für Arbeits-, Berufs- und Kinderschuh. Durch eine Abänderung der Verordnung vom 12. Oktober 1940 hat der Reichskommissar für die Preisbildung jetzt die Handelsaufschläge für Arbeits- und Berufsschuhe sowie für Kinderschuhwerk gesenkt. Darüber hinaus sind für kleinere Städte und Landgemeinden die Aufschläge allgemein niedriger festgesetzt worden. Weiter ist für Straßenschuhe mit ganzer oder geteilter Holzsohle eine Senkung der Handelsaufschläge vorgenommen. Die Verordnung tritt am 1. Januar 1942 in Kraft und gilt nicht in den Reichsgauen der Ostmark, dem Sudetenland und in den einwohnerarmen Ostgebieten.

Paula Wessely, Peter Petersen, Attila Hörbiger in

Heimkehr

ein Wien-Film mit Ruth Hellberg, Carl Raddatz

Dieser große, einmalige Film, der Zeitgemälde und Glaubensbekenntnis zugleich ist, läßt erkennen, was uns die Heimat bedeutet, welches unsagbare Glück und welcher heilige Stolz uns in dem Gefühl geschenkt ist, Deutscher zu sein. Ein Film, den jeder Deutsche gesehen haben muß. Prädikat: „Film der Nation“ — Jugendl. zugelassen

Neujahr, Freitag, Sonnabend 20 Uhr
Sonntag 16.30 und 20 Uhr

Glashütter Lichtspiele

Meine Verlobung mit

Eräulein

Annemarie Hofmann

beehrt sich mich anzujagen

Felmut Schirmer

Glashütter Lichtspiele
Nov. 1941

Ihre Verlobung geben bekannt

Jutta Löwe

Manfred Hellner

Glashütte/Sa.
Ad.-Hil.-St. 64, König-Fil.-St. 5
Silvester 1941

Dankagung

Für die überaus herzlichen Beweise fleißiger Anteilnahme und ehrenden Bedenkens durch Wort, Schrift, Blumensträuße und Geldspenden beim Hinscheiden meines lieben Vaters, meines besorgten Vaters, unsers lieben Sohnes

Willy Max Klemann

Sprechen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Walter Kosholke für seine trostreichen Worte.

In tiefstem Schmerze

Martha verw. Klemann
geb. Bergold
und Tochter Irene
nebst allen Angehörigen

Bärenstein, am 26. Dezember 1941

Das neue Jahr beginnt mit dem Dank an unsere Soldaten. Dein Einsatz für die Volkspende ist dein Dank der Tat!

Zweigverein Glashütte der Sächsischen Fechtschule, e. V.

Da die Veröffentlichung der Namen der Spender für die alljährliche Neujahrsgratulation im Interesse der kriegswichtigen Papiererparnis nicht erlaubt ist, bitten wir die Mitglieder, Freunde und Gönner der Sächs. Fechtschule um Verständnis für diese durch die Zeitverhältnisse bedingte Maßnahme.

Wir danken allen Spendern herzlichst.

Der Gesamtvorstand des Zweigvereins Glashütte der Sächsischen Fechtschule, e. V.

H. Kirjsten, Vorsitzender.

Zum Waschen, Putzen, Schrubben, Scheuern ward früher Thompson's Schwan genommen. SeiFIX zum Bodenglanz erneuern - die beiden werden wiederkommen. Für Schuhe, selbst in dieser Zeit, steht Pilo nach wie vor bereit.



Schuhpflege, welche mangelhaft, ist Sünde an der Volkswirtschaft. Wer Pilo nimmt, macht die Erfahrung, es gibt dem Leder Glanz und Nahrung.

Pilo

Hauptschriftleiter: Werner Rungsch, Altendberg.
Druck und Verlag: F. A. Rungsch, Altendberg.

Ihre Vermählung geben bekannt

Kurt Lungwitz

und Frau Ilse

geb. Göring

Glashütte, am 31. 12. 1941
Dittersdorfer Weg 2

Ihre Vermählung geben bekannt

Erhard Belke

Marianne Belke

geb. Seifert

Dresden Geising
30. Dezember 1941

Für die zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir, zugleich im Namen unserer lieben beiden Eltern, auf herzlichste.

Paul Göbler
und Frau Anna
geb. Geißler

Bärenstein, 27. 12. 1941

Für die zu unserer Silberhochzeit in so reichem Maße entgegengebrachten Glückwünsche, Geschenke und sonstigen Aufmerksamkeiten danken wir hierdurch allen aufs herzlichste.

Herbert Thomas
und Frau

Geising,
Weihnachten 1941

Wo feiern wir dieses Jahr Silvester?
Im Gasthof „zur Sonne“ in Glashütte

Stimmung und Humor
in der beliebten Familiengaststätte am Ort
Die muntere Hauskapelle sorgt für Unterhaltung
Küche und Keller bieten das Beste
Es laden ergebenst ein Besitzer Camillo Naose u. Frau



Gold aus Bulgarien

BULGARIA CIGARETTEN

Mäg

Beilage zu

Beilage zu

Reichs-

Der, abzu-

der einen

neuen

Erman

Am 9. 12.

hat die

er wird

die Heber

Reichsma

in seiner

händen.

—

hina wird

Reichsju

1. die

2. der

3. der

Für

einmal

Sachsen

vollstän

der Hite

Darü

Ausbild

Jahr eine

1250

Arbeits

Müdel

lo bleib

Beiten

sehbarer

J

etwas

Reber

besonde

bildet.

Der Art

ges fort

und drei

spätere

145 Jun

bereit.

Die sow

gen wird

Grundla

Wahr

planmäß

gezielte

reißt eine

gab sich

die Auf

ziendeut

wurden

über die

nächst im

Rinder

für ihre

den Ein

übernah

liche Arb

Belierim

zen Grup

nachbar

Gruppen

Zu d

berem die

Rinder

zur Bild

die in be

waren, i

leben.

Auch

erinnen

gearbeit

ichen, die

gelebt hat

Sprache

n

Anda

ireinwilt

heiten ihr

gau schid

bindung

unsertrich

Auch

parati-

So ist u.

Mußt un

nicht nur

einen we

geleitet.

Wir

Jugend b

und den

neue Rab

Der

Schleier

Sturm

Sturm

hört schlu

1932 in d

Aufbruch des Führers

Besetzung durch Reichsminister Dr. Goebbels im Großdeutschen Rundfunk

Reichsminister Dr. Goebbels verteilte heute, am 31. Dezember, abends 10 Uhr, im Großdeutschen Rundfunk über alle Sender einen Aufruf des Führers an das deutsche Volk zur Jahreswende.

Armann spricht am Neujahrstag zur deutschen Jugend

Am Neujahrstag findet im Großdeutschen Rundfunk von 8 bis 9 Uhr die traditionelle Reichslesung der Hitler-Jugend statt, die von einer Neujahrsmusik der Hitler-Jugend eingeleitet wird. Im Rahmen dieser Reichslesung folgt um 8.30 Uhr die Uebertragung der traditionellen Neujahransprache des Reichsjugendführers Armann. Der Reichsjugendführer wird in seiner Ansprache die Worte 1942 der deutschen Jugend verkünden. — In den Lagern der erweiterten Kinderlandverschickung wird diese Reichslesung mit der Neujahransprache des Reichsjugendführers in Gemeinschaftsbesetzung geführt.

Jugend im Einsatz

Aus der Jahresarbeit der sächsischen Hitler-Jugend

(RSG.) Das Kriegsjahr 1941 stand unter der Parole des Reichsjugendführers „Ausbau in den neuen Gebieten“. Diese Parole brachte auch für die sächsische Hitler-Jugend neben dem planmäßigen Dienst und den verschiedenartigen Kriegseinsätzen Aufgabenangebote mit sich, die im vergangenen Jahr arbeitsmäßig stark im Vordergrund standen:

- 1. die Ausrichtung der Jugend auf die Volkseinsatztage überhaupt;
2. den Ausbau des Landdienstes;
3. den praktischen Einsatz in den Kriegseinsätzen.

Für das Gebiet Sachsen war ein solcher Volkseinsatz nichts Grundlegendes Neues. Schon zu der Zeit, als Sachsen noch Grenzland war, gehörte die Beschäftigung mit volkswirtschaftlichen Problemen bereits zum Schulungsprogramm der Hitler-Jugend. So wurde denn diese Arbeit fortgesetzt. Darüber hinaus erfuhr unter diesen Gesichtspunkten die Ausbildung der Jugend im Landdienst im vergangenen Jahr eine besondere Förderung. In 54 Lagern wurden insgesamt 1250 Jugendliche erzieht und ein Jahr lang in praktischer Arbeitseinsätze beim Bauer eingesetzt. Wenn diese Jungen und Mädchen sich auch nicht reiflich bäuerlichen Berufen zuwenden, so bleibt dennoch ein wesentlicher Teil auf dem Land, und die Weiten werden ihre Ausbildung weiterschleppen, bis sie sich in absehbarer Zeit einmal die Voraussetzungen für die Übernahme eines eigenen Hofes erworben haben.

Neben dem Ausbau und der Erweiterung der Lager wurde besonders der Landdienstführer nachwuchs herangebildet. Der Landdienstführer Koppelsdorf, als erster seiner Art im Reich, dessen bauliche Ausgestaltung trotz des Krieges fortgeschritten ist, beherbergt gegenwärtig zwanjig Jungen und dreißig Mädchen, die in einjähriger Ausbildung für ihre spätere Führertätigkeit in den Lagern erziehen werden. Weitere 145 Jungen und Mädchen haben schon für 1942 als Nachwuchs bereit. So wird im Landdienst eine Generation herangezogen, die sowohl kulturell als auch arbeitsmäßig einmal dafür sorgen wird, das Bauerntum wieder zu einer leichten und reichlichen Grundlage des deutschen Volkseinsatzes auszubauen.

Während sich dieser zünftige Einsatz zur Zeit noch in planmäßiger Vorbereitung befindet, machte sich für die neuangeworbenen Volkseinsatzler im Osten in vieler Beziehung bereits eine sofortige Hilfe und Betreuung notwendig. Dies ergab sich vor allem für die weibliche Jugend eine freischnitzende Aufgabe. Gleich nachdem die ersten Volkseinsatz- und Sächsischen ihre neuen Hufe im Wartebau betreten hatten, wurden auch sächsische BDM-Arbeiterinnen eingesetzt, die ihnen über die ersten Schwierigkeiten hinweghalfen. Sie gingen zunächst im Einzelsinsatz in neuabgeteilte Dörfer, richteten dort Kindergärten ein und hielten sogar Schule, um aus dieser Zeit den mit Arbeit überlasteten Eltern wenigstens die Sorge für ihre Kinder abzunehmen; dann halfen sie bei der häuslichen Einrichtung, bei der Beschaffung der notwendigen Möbel, übernahmen den Verkehr mit den Dienststellen, erledigten sämtliche Arbeiten und alles, was nötig war. So wurden die BDM-Arbeiterinnen bald unentbehrlich. Im Laufe des Sommers folgten Gruppenentwürfe zur planmäßigen Betreuung mehrerer benachbarter Dörfer. Nach jeweils sechs Wochen wurden die Gruppen von einer anderen Lagergemeinschaft abgelöst.

Zu den bereits erwähnten Aufgaben addierte im besonderen die Kulturpflege mit Vortragen, offenem Singen, Kindernachmittagen und Fortabenden, die in starkem Maß zur Bildung der Dorfgemeinschaft beitragen und den Siedlern, die in der ersten Zeit übermäßig durch Arbeit eingespannt waren, für kurze Stunden Freude und befehlendes Ausdrücken lieferten.

Auch im Generalgouvernement haben sächsische BDM-Arbeiterinnen unter meist besonders schwierigen Verhältnissen gearbeitet. Hier war es vor allem wesentlich, diesen Volkseinsatzler, die jahrelang ohne jede Verbindung mit dem Vaterland gelebt hatten, deutsche Geschichte und überhaupt die deutsche Sprache wieder zu vermitteln.

Insgesamt haben sich 272 Arbeiterinnen für diesen Einsatz freiwillig zur Verfügung gestellt. Indem viele sächsische Einheiten ihre im Betrieben hergestellten Arbeiten in den Wartebau schickten, wurde die mit den Siedlern angeknüpfte Verbindung weiter gepflegt und zu Weihnachtsbesuchen schon unterrichtet.

Auch die Zivildienstarbeit wurde neben der laufenden Lazarett- und Truppenbetreuung erfolgreich im Osten eingesetzt. So ist u. a. die Gebietsdienststelle 14 Tage lang mit Liedern, Musik und Spielen durchs Wartebau gezogen und hat damit nicht nur Freude in viele Dörfer gebracht, sondern zugleich einen wesentlichen Beitrag zur deutschen Kulturarbeit im Osten geleistet.

Mit diesem vielfältigen Arbeitseinsatz hat die Hitler-Jugend bewiesen, daß sie die Anforderungen der Zeit versteht und den ihr gestellten Aufgaben durchaus gewachsen ist. Das neue Jahr wird neue und arduere Aufgaben bringen.

Der Einsatz für einen Flieger SA-Mann. In der Schlacht eines Lazarettes wurde dem Parteigenossen Hans Sturm der ihm vom Führer verliehene Pluton überreicht. Sturm der als Oberführer dem SA-Sturm 11/134 angehört, schlug sein Leben im Straßenkampf in Blauen am 4. März 1932 in die Schanze.

Englands Verrat an Europa

Freigabe des Kontinents für Sowjethilfe

Wenn der britische Außenminister Eden von Moskau in Begleitung bolschewistischer „Gewerkschafter“ nach London zurückgekehrt ist und dort mit der Internationale befragt werden konnte, dann ist das bezeichnend für die enge Allianz zwischen der britischen Plutokratie und dem Bolschewismus. Wenn es noch eines Nachdrucks bedürft hätte, um die Welt aufzuklären über die niederträchtige Gesinnungslosigkeit der Londoner Politik, dann hat das die hochkonservative Londoner „Times“ besorgt. Dieses Blatt schrieb zu den Besprechungen in Moskau, Großbritannien und die Sowjetunion mühen die „Vollwerke des Friedens“ in Europa werden, weil nur eine Zusammenarbeit Englands mit den Vereinigten Staaten im Westen und der Sowjetunion im Osten Großbritanniens Zukunft sicherstellen könne. Nicht genug damit, fordert das Blatt die britische Regierung auch noch auf, im Interesse der Zusammenarbeit „die militärische Sicherheit und die ökonomischen Interessen der USA und der Sowjetunion“ zu berücksichtigen. Die „Times“ will jedoch nicht nur eine politische Zusammenarbeit, sondern sie fordert auch eine „wirtschaftliche Gemeinschaft der Ideale“.

Das, was die „Times“ heute dem Sowjets Gutes nachsagt, steht völlig im Widerspruch zu den Urteilen, die auch in England über den Bolschewismus gefällt worden sind, als man noch nicht seine ganze Hoffnung auf dieses verbrecherische System gesetzt hatte. Damals war man sich auch in England darüber im Klaren, daß in der Sowjetunion nicht neue Ideale lebendig geworden sind, sondern daß dort ein Rückfall in den Barbarismus eingetreten ist, wie ihn die Geschichte nur selten verzeichnet. Es sind Vorfälle, wenn der Artikelreiter der „Times“ davon spricht, daß die Menschheit im Augenblick durch das Feuer einer sozialen Revolution geht. Das plutokratische England jedenfalls hat von dieser Revolution bisher noch nichts verspürt! Die Mächte aber, die von dieser Revolution ergriffen worden sind und die diese Revolution zum Heile der Menschheit durchführen, sind diejenigen, denen England in Todesangst gegenübersteht. Die aber, nämlich Deutschland, Italien und Japan, haben es längst ausgegeben, England durch Argumente zu überzeugen, weil sie erkannt haben, daß die britische Plutokratie in ihrer Verstocktheit und in ihrem Egoismus nur durch Entscheidungen zu bekehren ist. Dieser Prozeß aber ist fruchtlos im Gange und daran erinnern und gerade die Vorgesänge britischer Minister nach Washington und nach Moskau zeigen sie doch an, daß man in England nicht mehr ein noch aus weiß.

Recht undorftig war der Londoner „Daily Herald“, der über Edens Reise nach Moskau schrieb, es sei vollkommen richtig, daß Eden nach Moskau gefahren sei, um dort zu vollenden, was vor sieben Jahren begonnen worden sei. Dieses Blatt erkennt damit an, daß der britisch-bolschewistische Anschlag auf Europa von langer Hand her vorbereitet worden ist. England ist es also gewesen, das die Hölle auf die Welt losgelassen hat, und wiederum ist es England, das jetzt durch die Kollisionskurs Europas an den Bolschewismus Millionen und aber Millionen von Menschen in das Verderben stürzen will. Es ist eine Verhängung Europas, wenn von dem Besuch Edens in Moskau neben einer militärisch-politischen Zusammenarbeit auch ein Gedenkaustausch auf den Gebieten der Sozialreform und der Kulturfragen erwartet wird, wie man in London vorgibt. Es ist blutige Ironie, wenn die „Times“ von der Roten Armee behauptet, daß „ihre gute Disziplin“ und ihr „gutes Auftreten“ in Iran die beste Propaganda für die Sowjetunion seien. Derartige Lügen können zumindest zu einem Zeitpunkt nicht mehr verlangen, in dem Soldaten aus allen Ländern Europas im Kampf gegen die Sowjetunion mit eigenen Augen gesehen haben, welches England, welches Strauen, welche Verkommenheit dieses System einschließt.

Wer gemeinsam mit Moskau kämpft, hat das Recht verweigert, sich zu dem Vortrupp der Zivil-

isation zu rechnen! Auch zeugt es von beispielloser Verlogenheit, wenn jene Mächte, die durch Raub und Gewalt den größten Teil der Erde in ihren Besitz gebracht haben, nun den „Hitlerismus“ der Weltbeherrschung bezichtigen und sich als Verteidiger der freien Völker aufspielen. England, die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion sind es gerade, die durch ihren brutalen Egoismus und ihre unerfällliche Habgier zu einer Gefahr für die ganze Welt geworden sind. Churchill sagt, wenn er in Washington vorgibt, eine Zusammenarbeit Englands und der Vereinigten Staaten nach dem Weltkrieg hätte den Ausbruch eines neuen Krieges unmöglich gemacht. Das, was diesen Krieg verursacht hat, ist die Machtpolitik der britischen Plutokratie, die jede friedliche Revision sabotiert und jeden Ausgleich verhindert hat, weil sie das Chaos als den besten Bundesgenossen Englands ansieht. Es hat gerade noch gefehlt, daß die Bolschewisten sich zum Anführer aufspielen, jene Subjekte, die ihr eigenes Volk abgeschlachtet und ausgeplündert haben und deren ganzes Programm abzielt auf die Zerstörung der National- und Kulturstaaten. War es nicht Winston Churchill selbst, der am 13. Juli 1925 im Unterhaus wörtlich erklärt hat: „Hinter dem Kommunismus steht Moskau, jene Macht, die nichts anderes darstellt als eine Bande kosmopolitischer Verschwörer aus dem Abstoßung Europas und Amerikas.“ Damals erkannte auch Ritter Churchill unumwunden an, daß ein tiefer Abgrund die Kulturwelt vom Bolschewismus trennt. Heute ist ihm alles das Schall und Rauch, heute überschüttet die britische Plutokratie den Bolschewismus mit Lob und Dank, heute schämt man sich in England nicht, Moskau für neue Plutokratie freie Hand in Europa zu geben.

Vollständiger kann der Bankrott der britischen Staatskunst nicht sein. Es ist ein Glück für Europa, daß auch dieser freche britische Verrat an Europa ohne Erfolg bleiben wird, wie alles übrige, was die britische Politik und das britische Militär in den letzten Jahren getan haben. Reizen und Konterrenzen, Pläne und Vernichtungspläne können aber weder versenkte Schiffe flottmachen noch können sie zertrümmerte Armeen wieder auf die Beine stellen. Englands Bündnis mit Moskau, Englands Bereitwilligkeit, Europa und Asien dem Bolschewismus auszuliefern, ist ein Akt der Verzweiflung, und als solcher ist der Besuch Edens in Moskau in der Tat ein „vielversprechendes Ereignis des Krieges“, allerdings in anderem Sinne, als London es gemeint hat, jetzt doch gerade Edens Besuch, daß England von seiner eigenen Kraft nicht mehr erwartet.

„Die Völker der Sowjetunion und Großbritanniens haben sich immer mehr genähert. Die Fragen der Nachkriegsorganisation des Friedens und der Sicherheit braucht die Völker Europas nun nicht mehr zu beunruhigen.“

Die die „Times“ in London, bestätigt mit diesen Worten auch die „Iswestija“ in Moskau, daß zwischen England und den Bolschewisten keinerlei Vorbehalte mehr bestehen und daß Eden seinem sowjetischen Kumpan für den Fall einer Niederlage Deutschlands nicht nur Ost-Europa, sondern den ganzen Kontinent ausgeliefert hat.

Die Volkseinsatzzeitung fährt fort: „Die Bifertigkeit und Kompliziertheit dieser Probleme, die nach dem Sieg über Deutschland die Anti-Hitler-Koalition“ zu lösen hat, erfordert genügigen Vorbereitung. Von diesem Standpunkt aus gesehen“, so erklärt „Iswestija“, komme den Besprechungen Edens in Moskau größte Bedeutung zu.“

Was zunächst nur Vermutung war, das wird also auch hier deutlich klar, daß Eden seinem Freund Stalin einen Wechsel auf die Zukunft ausgereicht hat, mit dem Großbritannien in seiner jetzigen tranken Lage die Hilfe der Sowjetunion begehrt, indem es den Bolschewisten die Herrschaft über Europa in Aussicht stellt.

Darin allerdings hat „Iswestija“ recht, wenn sie meint, die Völker Europas brauchen sich nicht zu beunruhigen. Sie vertrauen auf ihre Waffen und die Berechnungen als Garant dafür, daß dieser laute Wechsel Edens niemals bezahlt wird.

Daueraufgabe der Wirtschaft

Der Leiter des Arbeitsamtes Dresden, Präsident Vint, nimmt in dem nachfolgenden Aufsatz zu einem Thema Stellung, das heute von größter Bedeutung ist.

Die großen Arbeitslosenmeldungen, mit der Umkehrung von Arbeitskräften aus minder wichtiger Friedens- auf vorrangig wichtige Kriegseinsätze, mit starkem Einsatz der Volkseinsatzleistungen ist die Grundlage für den heutigen hohen Leistungsstand der Kriegswirtschaft geblieben. Bedeutende Reaktionen sind dem Arbeitseinsatz gegenüber; bei den Männern sind es die wenigen bisher nicht beruhten Jüngern und in großer Zahl die Alten, die auf ihren wohlverdienten Ruhestand verzichten. Vor allem haben sich auch die früher nicht berufstätigen Frauen und Mädchen in großer Zahl dem Kriegseinsatz einverleihen zur Verfügung gestellt, ohne daß freilich nach dieser Richtung hin die Rekruten bereits erschöpft wären.

Ja damit das Höchstmögliche der Leistungen erreicht? Keineswegs! In fast allen deutschen Betrieben gibt es noch Möglichkeiten der Leistungssteigerung. Die Rationalisierung, in Zeiten großer Arbeitslosigkeit bemüht zurückgestellt, um die zu knappen Arbeitsmöglichkeiten nicht noch weiter einzusparen, ist eine Daueraufgabe der Wirtschaft und darf auch jetzt, trotz des Erkenntnisses der Kriegszeit, nicht ruhen. Die Arbeitsvorgänge müssen auf ihre Zweckmäßigkeit überprüft, auf Erparung von Arbeit und Material abgestellt werden. Jeder Betrieb wird glauben, das Höchstmögliche nach dieser Richtung hin erreicht zu haben. Die tägliche Erfahrung bestätigt aber, daß einzelne Betriebe anderen weit voraus sind, daß es besonders sinnige und erfahrene Kräfte sind, die der Rationalisierung immer noch neue Möglichkeiten weisen. Erfahrungsaustausch unter den Betrieben, wie ihn in sehr glücklicher Weise die Wirtschaftskammer Sachsen mit mehr als 150 Erfahrungsgemeinschaften eingerichtet hat, und Austausch der für diese Aufgabe besonders geeigneten Kräfte unter den Betrieben sind geeignete, Arbeitserleichterungen, Vereinfachungen im Arbeitsvorgang und damit Kräfteerparnisse anzubahnen.

Im Betriebe verdienen die Ausfälle durch Krankeiten aufmerksame Beobachtung. Liegt die Zahl der Krankheitsfälle und der Krankheitsstage wesentlich über dem allgemeinen Durchschnitt, sind die Ursachen zu ergründen und nach Möglichkeit abzumildern. Lange Arbeitszeit und dadurch bedingte übermäßige Abnutzung der Arbeitskraft, Jaglust, ein Übermaß von Unruhe und Lärm im Betriebe, übermäßig weite Anmarschwege kommen als mitwirkende Ursachen in Betracht und können wenigstens zu einem Teil, auch heute abgekehrt werden. Gegen „Krankmachen“ und „Krankeieren“ ist, wo es sich bemerkbar

macht, nachdrücklich einzuschreiten, damit das weniger gute Beispiel einzelner nicht weitere Kreise zieht.

Der richtige Kräfteeinsatz, eine höchst verantwortliche Aufgabe des Betriebsführers, muß immer aufs neue überprüft werden. Hier lassen sich noch erhebliche Leistungssteigerungen erzielen. So weisen die Erfahrungen mit dem Einsatz von Frauen darauf hin, in noch weiterem Umfang als bisher männliche durch weibliche Arbeitskräfte zu ersetzen. Anleitung und Umschulung müssen auch heute noch überall dort zur Geltung kommen, wo sie der Leistungssteigerung dienlich können. Vor allem ist es notwendig, falls sich gesundheitliche Hemmnisse zeigen, rechtzeitig den Arzt einzuschalten, damit gesundheitsschädliche Einwirkungen der Arbeit vermieden und nötfalls Umkehrungen von Arbeitskräften im Wege des Austausches vorgenommen werden können. Die Arbeitsämter und ihr ärztlicher Dienst sowie die Betriebsärzte sind als Mitbewerber bei der Aufgabe der Leistungssteigerung nicht zu entbehren.

Wichtiges Mittel der Leistungssteigerung ist die Pflege der Betriebsverbundenheit. In vielen Betrieben muß die Verbundenheit zwischen Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern noch enger werden. Es gilt, die Gefolgschaftsmitglieder über die Aufgaben des Betriebes, über die Organisation und Leistungen regelmäßig zu unterrichten, besondere Leistungen in verdienter Weise anzuerkennen und auch im Verkehr des Betriebsführers mit seinen Mitarbeitern die enge Verbundenheit zum Ausdruck zu bringen. Stärkung der Stellung des Betriebsobmannes, Wertung des Vertrauensrates, als Mittelorgan zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft, mitreichende Betriebsobmannes, Wertung des Vertrauensrates als Mittelorgan zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft, mitreichende Wirkung des Betriebsführers bei einer sinnvollen Freigekaltung, Bedung des Betriebskolles, dies und vieles andere ist dem Betriebsführer gegeben, um die Einsatzbereitschaft seiner Mitarbeiter zu fördern und dadurch die Leistungen für die Kriegswirtschaft wie auch für die kommende Friedenszeit zu steigern.

Deutschlands Kriegswirtschaft hat einen großen Vorsprung gegenüber der Kriegswirtschaft unserer Feinde. Es gilt, diesen Vorsprung zu halten. Das ist durchaus möglich. Die Leistungssteigerung als Aufgabe für jeden Schaffenden, als Aufgabe für jeden Betrieb, als Aufgabe für die gesamte Wirtschaft ist ... Weg zur Erreichung dieses Zieles.

Nacharbeit für ausgelassene Arbeitsstunden

Der Reichsarbeitsminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß die in der Weihnachts- und Neujahrzeit ausfallenden Arbeitsstunden zulagsfrei auch noch nach Ablauf des festgelegten hierfür vorgesehenen fünf bzw. zehn Ausgleichswochen nachgearbeitet werden. Solche Nacharbeit wird daher von den Gewerkschaften nicht beantragt.

Ein Jahr weltgeschichtlicher Ereignisse geht zu Ende ein Jahr größter Entscheidungen steht vor uns 1942

AUS DER REICHTAGSREDE DES FÜHRERS AM 11. DEZEMBER 1941

Das Jahr des größten deutschen Sieges

Die Offenstrotz des sowjetischen Millionenheeres gebrochen / Die militärische Entscheidung im Osten bereits gefallen

Weltgeschichtliche Ereignisse und vor allem Schlachtentscheidungen von bisher nicht gekanntem Ausmaß haben dem nun zur Reize gehenden Jahr 1941 ihren Stempel aufgedrückt. Spielte sich in den vorangegangenen Kriegsjahren das gewaltige Ringen zwischen den Achsenmächten und den westlichen Demokratien vornehmlich im Bereiche Europas ab, so wuchs sich der von der jüdischen Plutokratie entseelte Krieg im Laufe des letzten Jahres zu einem Krieg zwischen zwei Weltteilen aus. Aus dem Kontinentalkrieg ist ein zweiter Weltkrieg geworden. Der jüdisch-angelsächsisch-bolschewistische Front der Zerstörung und des Terror lebten die jungen Mächte der Ordnung und der Gerechtigkeit gegenüber. Der Hauptschuldige an dieser weltentscheidenden Auseinandersetzung ist der USA-Präsident Roosevelt, der als williges Werkzeug des internationalen Judentums diesen jüdischen Weltkrieg schematisch vorbereitet, zahllose Völker ins Verderben gestürzt und schließlich die ganze Welt in Brand gesetzt hat, um in dieser Kriegsglut seine Weltbeherrschungspläne zu schmieden und die Prologie seiner Aufragegeber zu betreiben. Der Krieg in Ostasien, der in den letzten Wochen des Jahres 1941 ausbrach, ist das ureigenste Werk Roosevelts. Dieser Judenthron hat allerdings nicht mit dem gesunden Lebenswillen und den ungeheuren Abwehrkräften der jungen freiheitsliebenden Völker gerechnet. Durch die glänzenden Erfolge in den Feldzügen des Jahres 1940 hat der Führer Europa im Westen heute für jeden Feind unangreifbar gemacht, und im Osten hat unsere tapfere Wehrmacht in ihrem heldenmütigen Kampf gegen einen rüstungsmäßig fast überlegenen Feind durch zahlreiche Vernichtungsschlachten die bolschewistische Offenstrotz endgültig gebrochen. Mit dem Verlust des größten Teiles ihrer Rüstungsindustrie, ihres Eisenbahnnetzes und ihrer militärischen Kraft sind die Sowjets wohl noch zu örtlichen Gegenstößen, aber nicht mehr zu entscheidenden Angriffsoperationen fähig. Damit ist die militärische Entscheidung im Osten bereits gefallen. Die Strenge des Winters mag der deutschen Wehrmacht zwar vorübergehend große Kampfhandlungen unmöglich machen, der Angriffswille der deutschen und verbündeten Truppen aber ist ungebrochen und wird Europa zur gegebenen Zeit für immer von der bolschewistischen Gefahr befreien. Unterdessen führt die deutsche Kriegsmarine ihren stetigen Vernichtungskrieg gegen Englands Flotte und Versorgungsflotten fort, während gleichzeitig auf dem heißen Boden Nordafrikas deutsche und italienische Truppen in echter Waffenkameradschaft dem Ansturm einer Uebermacht von Menschen und Maschinen standhalten. Auf dem fernsten ostafrikanischen Kriegsschauplatz aber hat der dritte Partner des Dreimächtepaktes, Japan, schon am ersten Tage seines Abwehrkampfes gegen die Weltplutokratie durch die Vernichtung der U.S.A.-Pazifikflotte und der besten britischen Schlachtkraft die strategische Lage im Stillen Ozean ganz zu seinen Gunsten entschieden, so daß die jungen Völker also an allen Fronten mit größter Siegeszuversicht dem Ausgang dieses gewaltigen Weltkampfes entgegensehen können.

Von Belgrad bis Kreta

Mit der Vernichtungsschlacht von Dunkirk im Frühsommer 1940 hatte der letzte britische Soldat das europäische Festland geräumt. Die britischen Garantieverträge gegenüber einigen südeuropäischen Staaten boten Churchill Gelegenheit, wieder auf dem Kontinent Fuß zu fassen und gleichzeitig neue Blaupausen für die britische Kriegspolitik zu finden. Die treibende Kraft des britischen Vorkriegsunternehmens war aber auch diesmal wieder Roosevelt, der durch die Entsendung seines Vertrauensmannes Donovan die Ausweitung des Krieges im Südoften des europäischen Festlandes ebenso bewußt vorbereitet hatte, wie er feinerzeit Polen und Frankreich durch seine Kriegsverprechungen den Rücken gestärkt hat. Nachdem dann noch britische Truppen sich in Griechenland eingestellt hatten, rückten deutsche Verbände mit Zustimmung der bulgarischen Regierung in Bulgarien ein. Am 25. März trat die damalige jugoslawische Regierung Jivković-Marković dem Dreimächtepakt bei. Zwei Tage später alüdie englandhörigen Elementen serbischer Terroristen ein Militärputsch gegen die Belgrader Regierung. Sowohl Churchill wie Roosevelt ließen noch in der gleichen Nacht dem Militärdiktator Simowitsch erklären, daß sie ihm „alle denkbaren Hilfsmittel für den Fall eines Widerstandes zur Verfügung stellen würden“. Die neuen Belgrader Nachthaber ordneten sofort die Generalmobilisierung der serbischen Wehrmacht an.

Der Führer begegnete der drohenden Gefahr mit blitzartiger Schnelligkeit. Durch rasch durchgeführte Umgruppierung der hauptsächlich im Südteil Bulgariens versammelten deutschen Streitkräfte gelang es, den von Jugoslawien her drohenden Planzenstoß aufzuheben. Die deutsche militärische Führung ist durch kraftvoll geführte Angriffsoperationen gegen die griechisch-britische Front an der bulgarisch-griechischen Grenze und durch einen blitzschnellen Vorstoß gegen die serbische Südmee im Bardaral die Initiative sofort an sich. Dadurch gelang es, die Griechen von den Serben zu trennen; schon am 9. 4. wurde nach harten Kämpfen die Metaxas-Linie durchbrochen und bis zum Aegeischen Meer durchgedrungen. Die gesamte griechische Armee östlich des Bardar sah sich dadurch zur Kapitulation gezwungen. Inzwischen waren deutsche Verbände sowohl vom Norden wie vom Osten her in das Gebiet des einstigen Jugoslawiens eingedrungen. Nißch wurde genommen und Belgrad bereits am 13. April von deutschen Truppen besetzt. Am 14. war die Masse des serbischen Heeres vernichtet, am 17. kapitulierte der Rest der serbischen Wehrmacht, und am 18. verbängte England die Wodade - gegen Jugoslawien. Der Anabentönig Peter und sein „Ministerpräsident Simowitsch“ hatten schon

vorher Volk und Heer verlassen, um sich selbst in Sicherheit zu bringen.

Auch der Feldzug gegen die auf griechischem Boden eingeleiteten britischen Truppen war nur eine Episode. In drei Tagen stießen die deutschen Divisionen nach Süden durch, und die Reichstrigslage wehte auf dem Olymp. Vier Tage später wurde der historische Thermopylen-Paß genommen, am 27. wurde Athen besetzt und der Isthmus von Korinth von deutschen Fallschirmtruppen erobert. Am 30. April erreichten schnelle Verbände der deutschen Wehrmacht die Südküste des Peloponnes. Schon am 24. hatten die griechischen Armeen in Epirus und in Mazedonien kapituliert.

Am 4. Mai konnte der Führer im Reichstag den Abschluß des Balkanfeldzuges bekanntgeben. Die Zahl der Gefangenen betrug an Serben 6298 Offiziere und 337.861 Mann, die Zahl der griechischen Gefangenen rund 8000 Offiziere und 210.000 Mann. Die Zahl der eigentlichen Gefangenen Engländer, Neuseeländer und Australier belief sich auf über 9000 Mann. Demgegenüber war die Zahl der deutschen Verluste außerordentlich gering: 1151 Tote und 4277 Verwundete und Vermißte.

Der Führer hat in seinem Bericht über den Balkanfeldzug selbst erklärt, daß sich in diesem Feldzug die deutsche Wehrmacht selbst übertraf. In besonderer Maße gilt das von der Aktion gegen die Insel Kreta, die am 20. Mai durch deutsche Fallschirmjäger und Luftlandtruppen eingeleitet und am 2. Juni beendet wurde. Hier wurden nach dem Bericht des deutschen Oberkommandos mehr als 8000 Briten und rund 4000 Griechen gefangenengenommen. Die Eroberung der Insel Kreta lediglich auf dem Luftwege gehört zu den kriegsentscheidendsten Ausmaßleistungen der deutschen Wehrmacht. England hatte Kreta zu einem starken Flotten- und Luftstützpunkt ausgebaut. Die britische Kriegsmarine blühte in diesem Kampf um Kreta sieben Kreuzer, acht Zerstörer, ein U-Boot und fünf Schnellboote ein. Ein Schlachtschiff und mehrere Kreuzer und Zerstörer wurden schwer beschädigt. Das britische Vorkriegsunternehmen endete mit einer neuen politischen und militärischen Niederlage. Durch die spätere Entwicklung der Dinge aber zeigte, daß dieses Balkanverbrechen Churchill und Roosevelts die Vorstufe sein sollte zu der Angang-erung der gigantischen Kriegsmaschinerie der Sowjets, mit deren Zustimmung und politischer Unterstützung das Balkan-Unternehmen der Plutokratie gestartet worden war.

Die Zerschmetterung der Sowjets

Als die deutsche Wehrmacht am 22. Juni auf der gewaltigen Front vom Nordlichen Eismeer bis herunter zum Schwarzen Meer zur Abrechnung mit dem Bolschewismus antrat, war es tatsächlich der letzte Augenblick zur erfolgreichen Abwehr der juchzenden Gefahr, die nicht nur über Deutschland, sondern über ganz Europa hereinbrechen drohte. Wir wissen heute, daß die Moskauer Nachthaber den Ueberfall auf Europa seit Jahren systematisch vorbereitet hatten. Die Verbindungen zwischen London und Moskau waren zu keiner Zeit unterbrochen. Das Freundschafts- und Nichtangriffsbkommen mit Deutschland wurde im August 1939 von Stalin nur aus dem Grunde abgebrochen, um Zeit für die letzten Vorbereitungen zu treffen. Seit Jahren hatte das Sowjetregime das Lebenshaltungsniveau von 100 Millionen auf eine unvorstellbare Tiefe heruntergedrückt, um auf diese Weise die gewaltigste Rüstung der Weltgeschichte herauszupressen. Panzerwagen, Geschütze, Flugzeuge und Waffen aller Art waren in unvorstellbaren Mengen hergestellt und an der Westgrenze der Sowjetunion aufgebaut worden. Die Sowjetarmee war bereits seit Monaten mit ihren Gliederverbänden in den Räumen der Baltischen Länder, Weißrusslands, Wolhyniens, Galiziens und Podoliens zum Angriff verammelt, härteste Truppenmassierungen waren in den beiden tief nach Westen in den deutschen Interessensraum um Minsk und Lemberg vorrührenden Heilen vorhanden.

Meilensteine auf dem Weg zum Endsieg



(Ehner-Deutscher Verlagsverlag.)

Von hier sollte in nordwestlicher Richtung Ostpreußen übertrant bzw. in südwestlicher Richtung Südosteuropa aufgerollt werden. Die Heerführer der drei Heeresgruppen der Sowjets waren Marschall Woroschilow im Nordabschnitt, Marschall Timoschenko im mittleren Abschnitt und Marschall Budjennyj im Südbabschnitt.

Der Führer erkannte rechtzeitig die furchtbare Gefahr und gab selbst das Zeichen zum Angriff, ehe die Sowjetmassen lawinenartig über Europa hereinbrechen konnten. Auf deutscher Seite stand im Nordabschnitt die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Ritter von Leeb, im mittleren Abschnitt die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Bod und im Südbabschnitt die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Rundstedt, der auch ungarische und slowakische Verbände angehörten; daran schloß die rumänische Armee unter dem Oberbefehl des Generals Antonescu, der auch deutsche Verbände zugerechnet waren.

Der deutsche Angriff in der Frühe des 22. Juni ließ mitten in die sowjetischen Angriffs vorbereitungen hinein; die starken Grenzbesatzungen wurden zum Teil schon am ersten Tag durchbrochen, auch die Festungen Grodno, Brest-Litowsk, Wilna, Rowno, Lubau, Danaburg sowie das Festungssystem um Lemberg und Lemberg selbst waren in den ersten acht Tagen erobert, während die deutsche Luftwaffe schon am ersten Tage die Luftherrschaft über dem Ostraum erlangte. Planmäßig rollen die deutschen Operationen ab, und auch am Nordlichen Eismeer hat General Dietl, nachdem Finnland nach wiederholten sowjetischen Grenzverletzungen abermals die Waffen zum Freiheitskampf gegen den bolschewistischen Eroberer aufgenommen hat, seine wackeren Gebirgsjäger zum Angriff geführt.

Erfolg auf Erfolg

Von jetzt ab meldet der deutsche Wehrmachtbericht Erfolg auf Erfolg von unvergleichlichen Ausmaßen. Aus breiter Front geben die Sowjets auf die Stalin-Linie zurück, deutsch-romanische Verbände verbänden sich nach Ueberwindung des Pruth zum Vormarsch gegen den Dnjepr. - In der Mitte wird die Weresina (4. Juli) und der Dnjepr (5. Juli) erreicht. Am 11. Juli gibt eine Sondermeldung des OStW. den Abschluß der Doppelschlacht um Stalupol-Minsk, der größten Material- und Umfassungsschlacht der Weltgeschichte, bekannt: 32.898 Gefangene, 332 Panzerkampfwagen, 1809 Geschütze erbeutet oder vernichtet. Am 13. Juli wird der Durchbruch der Stalin-Linie an allen entscheidenden Punkten gemeldet. Nördlich der Pripiet-Sümpfe ist die starke Besatzungszone am Dnjepr bezwungen; ostwärts des Pripiet-See sind deutsche Panzerverbände im Vorgehen auf Leningrad.

Die Kämpfe sind bis zum 17. Juli in ein entscheidendes Stadium getreten: neun Millionen Soldaten stehen sich in heißen Ringen gegenüber. Der Dnjepr-Uebergang ist erzwungen, Smolensk in deutscher Hand, sinnliche Verbände sind bis zum Nordufer des Ladoga-Seees vorgezogen. Moskau erlebte als Vergeltung am 22. Juli den ersten Luftangriff. Am 22. Juli ist Belarabien frei vom Feind. Es zeichnet sich auf deutscher Seite immer deutlicher die taktische Kesselschlacht ab, um die Masse der feindlichen Verbände in konzentrischem Feuer zu vernichten. In kurzer Folge enden die Umfassungsschlachten bei Smolensk (4. August), bei Uman (6. August) und bei Gomel (21. August). Am Dnjeprbogen wird Kriwoi-Rog, oberhalb der Dnjepr-Mündung, Nikolajew genommen und Odesa eingeschlossen (15. August). Die Belagerung der baltischen Länder schreitet fort. Riga und Baltisch-Port werden am 29. August besetzt. Am 8. September erreichen finnische Truppen den Sewer, und mit der Einnahme von Schlüsselburg am 5. September durch deutsche Truppen wird der Ring um Leningrad geschlossen.

Am 19. September vereinigen sich Kräfteverbände der Heeresgruppen von Bod und von Rundstedt 200 Kilometer östlich Kiew, das damit eingeschlossen ist und am 27. von deutschen Truppen eingenommen wird. Der deutsche Südbabschnitt erreicht am 21. September das Niwische Meer; am 9. Oktober wird die Vernichtungsschlacht am Niwischen Meer abgeschlossen. Damit befinden sich deutsche und verbündete Truppen auf einer Breite von 1200 Kilometer in neuer Angriffsbewegung nach Osten. In die deutsche Front reißen sich das italienische Expeditionskorps und die Blaue Division der Spanier ein. Am 17. Oktober sieben rumänische Truppen in Odesa ein, am 19. wird Taganrog von deutschen Truppen erobert, am 21. Stalinow genommen und damit in das wichtige Donetzbecken eingerückt. Am 24. wird Charkow, das Herz des ukrainischen Industriegebietes, besetzt. Mit der Eroberung der Insel Dage durch deutsche Truppen ist nunmehr das ganze Baltland von den Bolschewisten befreit.

Nach fünfzigstündigem hartem Ringen erzwingen deutsche Verbände am 29. Oktober den Zugang zur Krim; schon am 2. November wird die Krim-Hauptstadt Simferopol genommen, am 17. November Kertsch erobert. Damit ist die gesamte Krim bis auf die Seefestung Sewachopol in deutscher Hand. Kofrow wird am 22. November erreicht, das engere Stadtgebiet am 27. aber von deutschen Truppen für Vergeltungsmaßnahmen geräumt.

Damit wurden die deutschen Angriffsoperationen gegen die Sowjetunion, veranlaßt durch den inzwischen eingebrochenen harten Winter, im wesentlichen abgeschlossen. Am Laufe der ersten Dezemberberlage erklärt die Front eine taktisch äunfligere Vegetation. Der Führer selbst sagte am 11. 12. zu dieser Maßnahme: „Der Einbruch des Winters allein wird dieser Bewegung nunmehr eine natürliche Hemmung auferlegen. Mit Unbruch des Sommers legt sich der Vormarsch fort.“

Das Ergebnis des deutschen Abwehr- und Gegenangriffs

gegen die sowjetischen Ueberfall- und Eroberungspläne mag in folgenden Zahlen angedeutet werden: der deutsche Vormarsch drang zwischen 800 Kilometer (bei Leningrad) und 1300 Kilometer (bei Kofrow) in östlicher und bis zu 100 Kilometer in südöstlicher (Krim) Richtung vor. Der von den deutschen Truppen eroberte Raum deckt eine Fläche, die etwa dop-

petz so groß wie Iranreich ist. In dem von deutschen Truppen besetzten Gebiet liegt die Korn- und Fleischkammer der Sowjetunion, liegen die hauptsächlichsten Kohle- und Eisen- (Erz und Rohle) und bis zu 70 Prozent der sowjetischen Rüstungsindustrie. Das militärische Aufmarschgebiet der Sowjets mit der Angriffsrichtung auf Deutschland - Europa befindet sich in deutscher Hand. Alle strategischen Bahnen, Wasserstraßen und Kraftzentralen in diesem Raum sind für die Sowjets ausgefallen. Die Sowjets sind von der Chinesen vom Schwarzen Meer so gut wie abgeschlossen, die Russen sind zur Welt haben ihnen nicht mehr zur Verfügung.

Dazu kommen die unvorstellbaren Verluste der Sowjets an Menschen, Waffen, Maschinen und Produktionsmitteln. Sie verloren 3 806 865 Gefangene (unter Hinzurechnung der Gefallenen und Verwundeten ist die Zahl von 8 bis 10 Millionen kaum zu hoch, eher zu niedrig angenommen). Die Zahl der vernichteten oder erbeuteten sowjetischen Panzer betrug bis zum 1. Dezember 1941, die der Geschütze 32 541, die der Flugzeuge 21 322. Der Verlust des übrigen Kriegsgeräts läßt sich auch nicht annähernd schätzen. Jedenfalls ist damit die sowjetische Rüstungsproduktion von nahezu zwanzig Jahren ausgefallen. Diese Verluste sind auch bei härtester Arbeitsintensität kaum in zehn Jahren zu ersetzen, selbst wenn die englische und nordamerikanische Hilfe „alles herferte, was möglich ist“.

Das ist das Ergebnis, das Moskau durch seinen schändlichen Verrat erreicht hat.

England muß fallen

Als England den Krieg 1939 zur Auslösung brachte, war es seine Hoffnung, ihn möglichst von seiner Insel fernhalten zu können. Es stieß sich dabei auf die Wirkung seiner oft „bewährten“ Engpassblockade, von der es die Rüstungsproduktion Deutschlands „erziet“. Die Niederlagen, die seine Festlandverbündeten einnehmen mußten, waren auch die Niederlagen Englands. Die deutschen See- und Luftstreitkräfte haben auch im Jahre 1941 England wieder fähigbar werden lassen, daß wir den uns ausgenommenen Krieg mit unerbittlicher Härte gegen den Kriegsbrecher weiterführen. Deutsche U-Boote und U-Bootekreuzer haben Tag und Nacht am Feind, nicht nur in den Gewässern um England selbst, sondern im weiten Nord- und Südatlantik und fern von der Heimat in Uebersee. Die Erfolge der deutschen U-Boote drücken sich nicht nur in den Ziffern des versenkten Schiffsaumes, sondern auch darin aus, daß Großbritannien gezwungen ist, die so bringenden notwendigen Verbrauchsgüter nur in stark gesicherten Geleitzügen heranzubringen. Diese Geleitzüge aber sind das Jagdvielfeld unserer U-Boote und U-Bootekreuzer. Auch unsere Luftwaffe und unsere Küstenartillerie am Kanal nimmt sich ihrer liebevoll an. Im Laufe des Jahres 1941 ist die Höhe der durch deutsche See- und Luftstreitkräfte versenkten britischen bzw. im Dienste Englands fahrenden Gesamttonnage auf weit über 14 1/2 Millionen BRT. gewachsen. Wenn man berücksichtigt, daß England bereits in normalen Kriegsjahren rund 28 Millionen BRT. für die Versorgungsflotte benötigt und daß der Bedarf während des Jahres ganz erheblich gestiegen ist, dann läßt sich leicht erkennen, wie sich die Versorgung von mehr als der Hälfte des britischen Versorgungsbedarfs für die Ernährung und Rohstofflage Englands auswirkt. Bei der Zahl von rund 14 1/2 Millionen BRT. versenkten britischen Handelschiffsaums ist nicht berücksichtigt, was England durch deutsche Minen verloren hat.

Die Härte dieses Kampfes und der starke Einsatz unserer Streitkräfte brachte es mit sich, daß Verluste unausbleiblich waren. Der führende Anführer unserer U-Boote führte zum letzten und höchsten Opfer, das unsere erfolgreichsten U-Bootskommandanten Prien und Schepke mit ihren Mann-

schaften bringen mußten. Nach kurzem Kampf konnte unser Schlachtschiff „Bismarck“ den englischen Schlachtschiff „Good Hope“, das größte Kriegsschiff der Welt, vernichten. Diese Tat errang das größte Aufsehen in der ganzen Welt. England versuchte, den Einbruch der Niederlage dadurch weitzumachen, daß es mit über 100 Kriegsfahrzeugen und starken Luftstreitkräften eine förmliche Jagd auf das siegreiche deutsche Schlachtschiff veranstaltete, bis dieser stolze Zeuge deutschen Seemannischen Heldentums nach hundertlangem heldenhaftem Kampf der vielfachen feindlichen Uebermacht erlag. Eine andere Heldentat zur See vollbrachte der deutsche Hilfskreuzer „Gormora“, der den ihm weit überlegenen großen australischen Kreuzer „Edinburgh“ mit in die Fluten nahm. Weit größer sind aber die schweren Verluste, die die britische Kriegsmarine auf allen Meeren des Erdteils erlitten hat. Wir erinnern nur an die lähmende U-Boot-Tat im westlichen Mittelmeer, wo der riesige britische Flugzeugträger „Ark Royal“ durch einen deutschen Torpedo zum Sinken gebracht wurde. Rund 120 andere Einheiten der Schiffsflotte haben dieses Schicksal im Laufe des Jahres geteilt. Die Sowjetflotte verlor mindestens 30 Einheiten in der Ostsee, im Schwarzen Meer und im Nordlichen Eismeer. Insgesamt hat das Jahr 1941 der jungen deutschen Kriegsmarine überragende Erfolge bei überraschend geringen eigenen Verlusten gebracht.

Einen sehr wirksamen Faktor im Kampf gegen England stellt die deutsche Luftwaffe dar, die fast täglich, bzw. nämlich kriegswichtige Ziele oder Versorgungsflotten Englands angriff. Die britische Rüstungsindustrie wurde durch

deutsche Bomben auch im Jahre 1941 systematisch in ihrer Produktionskraft geschwächt, einzelne Werke vollständig vernichtet. Die britischen Häfen waren regelmäßig das Ziel deutscher Luftangriffe. Die zunehmende Zerstörung der Hafenanlagen und Docks behindert die Entladung der noch einlaufenden Versorgungsflotten. Die Küstenflotte, die in Friedenszeiten in England den wesentlichen Teil des Güterverkehrs übernimmt, hat schwerste Schäden erlitten. Andererseits hat der Güterverkehr zu Lande auf der Insel infolge Zerstörung wichtiger Eisenbahnnotenpunkte, Meils- und Hafenanlagen so stark gelitten, daß die gesamte Versorgungsanlage sich größten Schwierigkeiten gegenübersieht.

Die Kämpfe in Nordafrika

Englands Krieg sah u. a. eine Umschlagung der Achsenmächte auch in Afrika vor, wobei es sich der Hilfskräfte aus Südafrika, Australien, Neuseeland, Indien und außerdem des französischen Vorkriegsarmee der Gaulte bediente. Bei der zahlenmäßigen Unterlegenheit der Italiener und ihrer Abhängigkeit von dem Mutterland war es für die Briten eine Frage der Zeit, wann es ihnen gelingen würde, die Italiener sowohl in Ostafrika wie schließlich im Laufe des Jahres 1940 auch in Nordafrika zu überwinden bzw. weit nach Westen zurückzubringen. Englands Ziel war Tripolis bzw. die tunesische Grenze. In bewährter Verbündetenreihe trafen im Januar 1941 zunächst starke Verbände der deutschen Luftwaffe auf Sizilien ein. In der Folgezeit landete auf nordafrikanischem Boden das Deutsche Afrika Korps, das bald unter dem Befehl des Generals Rommel zum Gegenangriff gegen die Engländer ansetzte, in ungehörtem Ansturm die britischen Verteidigungsstellungen durchbrach und die Engländer in knapp zwei Wochen über die ägyptisch-livische Grenze zurückschickte. Bei Sollum errichtete General Rommel eine Verteidigungsfront, von der zahlreiche, zum Teil schwere Angriffe des Feindes abgewiesen wurden. Am Herbst 1941 bereitete England eine Großoffensive gegen die deutsch-italienischen Streitkräfte vor, zu der nach englischen Angaben eine Streitmacht von über 700 000 Mann mit stärksten Panzerverbänden bereitgestellt wurde. Das Ziel des englischen Großangriffs, die Umschlagung und Vernichtung der deutsch-italieni-

chen Verbände, haben die Engländer nicht erreicht. Die deutschen und italienischen Panzer riefen immer wieder in die englischen Angriffswellen hinein und brachten den Angreifern schwerste Verluste bei. Am 2. Dezember meldete der deutsche Wehrmachtbericht, daß seit Beginn der Kämpfe über 9000 Gefangene, darunter drei Generale, eingebracht, zahlreiche Geschütze und 814 britische Panzerfahrzeuge erbeutet oder vernichtet und 127 britische Flugzeuge abgeschossen wurden. Diese Verlustziffern haben sich inzwischen noch wesentlich erhöht.

Krieg in Ostafrika

Die politischen und militärischen Ereignisse des Jahres 1941 nahmen als Auswirkung der britisch-nordamerikanischen Kriegsausweitungsbestrebungen kurz vor Jahresabschluss eine sensationelle Wendung: Japan erklärte, nachdem es in den wochenlangen Verhandlungen in Washington und Tokio die Hinterhältigkeit der Rooseveltischen angeblichen „Verhandlungs- und Befriedungspolitik“ durchschaut hatte, den USA und Großbritannien am 8. Dezember den Krieg, der tatsächlich von Roosevelt aus bereits ausgetrötet worden war. Im Geiste des Dreimächtepaktes erklärten sich auch Deutschland und Italien als im Krieg mit USA. Japan ließ es aber nicht bei der Kriegserklärung, sondern schlug im gleichen Augenblick gegen die Stützpunkte der Luft- und Seestreitkräfte der USA und der Briten im Pazifik mit einer Härte zu, die den Kriegstreibern in London und Washington zunächst die Sprache verschlug. In dem kurzen Zeitraum von 14 Tagen wurden durch die japanische Luft-, See- und Landstreitkräfte rund 30 feindliche Kriegsfahrzeuge sowie 425 Handelschiffe und kleinere Fahrzeuge versenkt, schwer beschädigt oder aufgebracht. Zu den Totalverlusten zählen u. a. nicht weniger als sieben Schlachtschiffe, darunter zwei britische. Damit ist das Gros der nordamerikanischen Pazifikflotte so gut wie aufgefressen. Der britischen Ostafrikaflotte aber wurde durch die Vernichtung ihrer härtesten Einheiten „Prince of Wales“ und „Reyulse“ das Rückat gebrochen. Durch die Einnahme der amerikanischen Stützpunkte Guam und Wake, durch die schweren japanischen Angriffe auf die Luft- und Flottenbasis der USA auf Hawaii und durch die Landungen auf den Philippinen wurde der amerikanische Einfreisungsring gegen Japan gesprengt. Andererseits ist durch die Japaner auf der Malaien-Halbinsel, durch den erfolgreichen Vormarsch gegen Singapur, durch die Einnahme von Hongkong und durch die Landung auf Britisch-Borneo die ganze militärische und politische Stellung Großbritanniens in Ostafrika ins Wanken geraten. Das japanische thailändische Bündnis, das Militärabkommen mit Französisch-Indochina und die militärischen Erfolge der Japaner haben dagegen die japanische Stellung in Ostafrika berart befestigt, daß man schon heute die ersten Ausstrahlungen einer Neuordnung des ostafrikanischen Raumes unter japanischer Führung deutlich erkennen kann.

Gigantischer Siegeslauf

Das Jahr 1941 sah die deutsche Wehrmacht mit ihren drei Wehrmachtteilen an allen Fronten zu Lande, zu Wasser und in der Luft in einem gigantischen Siegeslauf. Das ist deutsche Soldat auf den einzelnen Schlachtfeldern geteilt hat, in von niemand besser gekennzeichnet worden als vom Führer selbst. Der Kampfesmut, die Antrittsfreudigkeit und Opferbereitschaft, das Ertragen und Ueberwinden auch der größten Schwierigkeiten durch den deutschen Soldaten kann in der ganzen Größe mit Worten überhaupt nicht dargestellt werden. Der deutsche Soldat ist unerschrocken, er kämpft für seine Heimat, für sein Volk, für Großdeutschland. Ihm gilt unser Dank, den wir nicht besser abtönen können, als daß wir in der Heimat und auch im neuen Jahr verpflichten, dort, wo wir nicht gestellt sind, unsere Pflicht zu tun.

Die Siegerin

Roman von Hanny Sappeler-Becker

Uebersetzung: Deutscher Roman-Verlag vor. L. Uvermann, Bad Sobernheim (Südharz)

(40. Fortsetzung)

Amüsiert sahen sich ein paar junge Mädchen bei dieser Szene um. Die küßten ja ihre Mütter, als wären sie die wundervollsten Frauen der Welt.

Eine Überraschung wartete auf Reiner, als sie den Bahnhof verließen. Renate führte ihren Jungen auf einen schönen Wagen zu und legte sich ans Steuer.

„Ja — Mutterchen, was gibt es denn da?“

„Na ich muß doch als vielbeschäftigte Ärztin einen Wagen haben, oder nicht?“

„Ja — das ist wahr.“

Mit glänzenden Augen verfolgte Reiner die Ruhe und Disziplin, mit der die Mutter den Wagen in den verkehrsreichen Straßen lenkte. Als sie die Stadt hinter sich hatten, schloß der Wagen wie ein geschmeidiges, schönes Tier dahin. Unwillkürlich erhob sich Reiner und ließ sich den Wind durch die Haare blasen; ein köstliches Gefühl der Lebensfreude ergriff ihn. Er dachte an Constanze, wie reich sein Dasein durch sie wurde, und hätte am liebsten jetzt gleich seiner Mutter von ihr gesprochen.

Hinter Renate und Reiner sahen Marielise und Ulrich in lebhaftem Gespräch. Marielise ließ die Hände ihres Jungen nicht los. Zu glücklich war sie, ihn nun für einige Wochen wiederzusehen.

Ab und zu lehnte sich Ulrich fester in die Lederpolster. Der Wagen gefiel ihm. Alles war noch so blühend und neu. Schön müßte das sein, ihn selbst zu steuern. Ob Reiner die Prüfung nicht machen würde? Sicher doch. Er tippte an die Schulter des vor ihm Sitzenden. „Mensch, Reiner — großartig, was? Den müßten wir in München haben!“

„Lachend nickte Reiner: „Wir nehmen ihn einfach mit. Mutter laßt sich einen anderen.“

„Das könnte euch so passen —“ wehrte Renate ab und hielt vor ihrem Hause. Das Mädchen kam heraus, um das Gepäck hereinzunehmen. Reiner und Ulrich gaben dem langjährigen Hausgeist freundlich die Hand und sprangen mit ein paar großen Schritten die Treppe hinauf ins Haus.

Beide empfanden die Behaglichkeit und Schönheit ihres

Zuhause mit tiefer Freude und Dankbarkeit. Ulrichs Vater kam die Treppe herunter und schloß den Sohn fest in die Arme. Niemals kam es ihm in den Sinn, daß es nicht sein eigen Fleisch und Blut war. Er hätte ihn nicht mehr lieben können.

Renate bat Marie, ihren Mann und Ulrich für den Abend zu einer Bowle herunter, um die Heimkehr der beiden Studenten gebührend zu feiern.

Reiner und Ulrich konnten es kaum fassen, wie die Tage dahinschwanden. Nun waren sie schon über drei Wochen daheim, und sie hatten ihren geliebten Park wie in früheren Jahren unversichert gemacht. Alles, was sie in München getrennt, war hier im beglückenden freundschaftlichen Zusammensein ausgelöscht. Sie sprachen wohl von Constanze, aber Ulrich schien tatsächlich mit der Entfernung dem Einfluß des Mädchens gänzlich entrückt zu sein. Anders erging es Reiner. Mit jedem Tage wuchs seine Liebe zu ihr. Manchmal wollte

dieses Gefühl ihm beinahe die Brust sprengen, und schon längst hätte er sich der Mutter anvertraut, wenn sie nicht gerade in diesen Tagen beruflich so stark beansprucht gewesen wäre.

Er hatte Constanze einen langen Brief geschrieben und erwartete sehnlichst ihre Antwort. Den Briefträger empfing er immer schon an der Tür des Borgariens, so daß der ihm schmunzelnd die Karten aus München aushändigte.

Endlich kam auch der erwartete Brief. Ulrich stand oben am Fenster und sah zufällig, wie Reiner den Brief von der anderen Post absonderte und in seine Tasche gleiten ließ. Er wachte sogleich: Vor Conny! Jäh schloß da wieder die Eifersucht in ihm hoch. Wenn er auch Reiner gegenüber den Gleichgültigen gespielt hatte, so wachte doch niemand, wie schwer ihm dies gefallen war. Als ob man jemals Conny vergessen könnte, wenn man sie liebte!

Die Hände in den Taschen vergräbend schlenkerte er durch den Park, sich wieder zur Ruhe und Bernunft zwingend. Er dachte auf seinem Lieblingsplatz, von dem er die herrliche Aussicht auf den Fluß hatte. Dort blühten sich die weißen Segel der Boote mit serienfrohen Menschen. Hin und wieder tauchte ein Dampfer auf. Ach, Gott, dachte Ulrich plötzlich: In die weite Welt hinauslaufen können, alle Schönheiten und Seltsamkeiten kennenlernen, das Leben selbst in die Arme reißen, es auskosten, auspressen wie eine Frucht — das müßte herrlich sein! Vielleicht, vielleicht könnte man dann sogar vergessen, daß es ein wunderbares Mädchen gab, das Conny hieß und einen anderen liebte. So schwer war das junge Herz Ulrichs, so voller Sehnsucht —

Er begann zu begreifen, daß man mit eisernem Willen vieles in der Welt erreichen, aber niemals ein Herz zur Liebe zwingen konnte, daß Liebe ein Geschenk sei, ein Gottesgeschenk, das man mit ehrfürchtigem Herzen in behutsame Hände nehmen sollte —. Glücklich Reiner!

Reiner war wirklich glücklich im Augenblick. Immer wieder las er Constanzes Brief, der mit ihrer entzückenden Eigenwilligkeit abgefaßt war und ihn in einen Strom von Zärtlichkeit und Sehnsucht tauchte. Er spürte nichts mehr von den Schatten, die ihn in Connys Gegenwart quälten, er war jung genug, um sich selbst in der Nacht nicht von dem Brief trennen zu können, ihn unter Kopfkissen zu legen, so daß er ihn jederzeit fühlen konnte. Sie hatte doch den Bogen in der Hand gehalten, ihr Atem hatte darüber hingestrichelt, während sie schrieb; alles das spürte Reiner so intensiv, daß sein Herz beinahe vor Glück schmerzte.

Die letzten Wochen der Ferien vergingen ihm kaum schnell genug. Er war sichtlich nervös, so daß Renate ihren Sohn verwundert zu beobachten begann.

Es war am letzten Sonntag vor der Abreise, als Renate die Post entgegennahm. Auch ein Brief für Reiner war dabei, den dieser gar nicht mehr erwartet hatte. Ein helles Rot lief über sein Gesicht, als seine Mutter ihm den Brief hinreichte. Sie sahen gerade beim Frühstück. Scherzend sagte sie: „Ist sie hübsch?“

„Rach sah Reiner auf. Die gültigen, zärtlichen Augen seiner Mutter ruhten auf ihm, und plötzlich kam es ihm zum Bewußtsein, daß er lange Monate diese lieben Züge nicht sehen, das treue Herz nicht um sich haben würde.“

„Mutterchen, ich möchte dir etwas sagen. Darf ich mit in dein Zimmer kommen —“

„Gerne, mein Junge —“

Renate erhob sich und Reiner folgte ihr. Reife schloß er die Tür hinter sich, schob der Mutter einen bequemen Sessel zurecht und blieb selbst hinter ihr, leicht über sie geneigt, stehen.

„Bitte — Mutterchen, lies diesen Brief. Er ist von Constanze Kandolf, der Tochter von Ulrichs Professor, bei dem wir häufig privat eingeladen sind —“

Renate hatte den Brief bereits in der Hand, während Reiner hastig diese Erklärung dazu gab.

Sie vermochte noch kein Wort zu lesen. Zwei Worte dröhnten ihr im Ohr: Constanze Kandolf! Dann rasten ihre Gedanken durcheinander: Was, um Gottes willen hatte Reiner mit Constanze Kandolf zu tun, was? Was?!

(Fortsetzung folgt.)

